

READBEAST



EROTISCHE TIERGESCHICHTEN

Kopfgeldjagd von BlackDagger

Diese Geschichte darf nur kostenlos weitergegeben werden.

Teil 1

Vergangenheit: Vereinigte Staaten von Europa (VSE), Bundesland Deutschland, 2009

Siegfried und Ulrike Stein schauten stolz auf ihren Sohn. Nach so vielen Problemen bei der Schwangerschaft und der Geburt waren sie nun doch noch glückliche Eltern geworden.

Sie hofften, dass ihr Sohn es einmal besser haben würde als sie. Daher hatten sie schon vor der Geburt den Entschluss gefasst, nach Amerika auszuwandern. Die VSE war noch zu neu, zu zerstritten. Mehr als 40 vorher einzelne Staaten nun vereint unter einem Dach, das konnte in der Zeit nicht gut gehen.

2 Monate später betraten sie die USA und änderten ihren Namen in Stone.

Gegenwart: USA, Florida, Everglades, 2036

Da stand ich nun, mitten in den Sümpfen und dazu auch noch mitten in der Nacht. Bei der Verfolgung hatte ich nicht auf die Tankanzeige geachtet und natürlich reichte ein leerer Tank nicht. Nein beim Ausrollen musste ich natürlich noch so blöd lenken, dass ich mir einen Reifen platt gefahren habe.

„Saubere Leistung“, dachte ich nur, „toll, wenn dich der Boss sehen würde, dann bist du den Job gleich wieder los.“

Ich, ja wer bin ich. Mein Name ist Stone, Hunter Stone. Eigentlich heiße ich Alexander (Alex für meine Freunde) Stone, bin 31 Jahre, 1,95m groß, blaue Augen und einen ganz gut trainierten Körper. Da ich seit 6 Monaten als Kopfgeldjäger arbeite wurde da sehr schnell Hunter draus. Na gut, man freundet sich ja mit allem an.

Außer mit diesen Mist Moskitos die eine hier bei lebendigem Leib auffressen.

Ich arbeite für eine Firma, genannte American Hunter Organisation (AHO) und habe die einfache Aufgabe Leute, für die wir Kautions hinterlegt haben, die dann nicht bei der Verhandlung auftauchen, zu suchen und vor das Gericht zu bringen, damit unsere Kautions nicht verfällt. So wie früher, als die gute alte Serie - Ein Colt für alle Fälle - noch im TV lief. Nur sah das da immer einfacher aus.

Ich war derzeit auf der Jagd nach einer ganz besonderen Frau. Natascha van Dorn, zumindest laut ihrem Pass, 25 Jahre, fast 1,90m mit einem langen schwarzen Zopf, der bis auf die Hüfte fiel. Dazu eine Figur, oh man, nicht gerade 90-60-90, aber sehr dicht dran. Dazu ein fein geschnittenes Gesicht mit leicht mandelförmigen Augen, die zwischen hellblau und einem

fast dunklen Schwarz hin und her zu springen schienen. Gekleidet fast immer nur in schwarzen Leder, Spitzname: Die Wölfin. Was auch sehr passte.

Sie hatte einen irgendwie raubtierhaften Gang, verdrehte allen den Kopf, nicht nur Männern und wusste mehr als genau, was sie wollte.

Was sie eigentlich tat, wusste keiner, aber angeklagt war sie wegen Schmuggel. Nicht im kleinen Stil nein, Diamanten, und zwar nicht zu knapp. Kautions 1 Million US Dollar, der Boss sah in ihre Augen, zahlte und Schwupps weg war sie. Wie wir später feststellten mit Diamanten im Wert von mehr als 10 Millionen. Ihre Spur führte nach hier in die Everglades und da war ich nun.

Ich sah mich um, denn eines hatte ich in Erfahrung bringen können. Ihr Wagen, ein alter Jeep aus Militärbeständen, war eindeutig auf diesem, na ja sagen wir mal Maultierpfad, gesehen worden.

Auf jeden Fall sagten das die Kameras der Verkehrsüberwachung an der Kreuzung.

Ich wartete einige Zeit, bis sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, besser als eine Taschenlampe, die mich mit ihrem Licht hätte verraten können. Manchmal muss man der Ausbildung bei der Army dankbar sein.

Da sah ich dann den Wagen, etwa 150 Meter weg, leicht schräg und in einem Baum. Ich ging näher.

Sieh an, wer da saß. Die Wölfin, bewusstlos wie es aussah. Der Wagen war vom Weg abgekommen, gegen den Baum geknallt und sie war nicht angeschnallt gewesen. Dabei ist sie dann mit dem Kopf auf das Lenkrad geknallt und Bingo, gingen die Lichter aus.

Ich konnte die Wagentür leicht öffnen, da sie sich durch den Aufprall bereits halb geöffnet hatte, und die Wölfin fiel mir fast von alleine in die Arme. Solange sie nicht bei Bewusstsein war, wollte ich sie auf einen einigermaßen trockenen Platz ziehen. Beim Anheben merkte ich, wie leicht sie war. Das waren höchstens 75 kg, die sie wog. Kein Wunder, dass sie so aussah.

Plötzlich hatte ich irgendwie eine zu enge Hose. Das gab es doch nicht, dieses Biest machte mich sogar scharf, wenn sie bewusstlos war. Ich sah mich um. Wo konnte ich sie hinlegen, die Handschellen anlegen und schnellstens um Hilfe telefonieren? Die ersten zwei Sachen waren einfach, Nr.3 sehr viel schwerer, es gab hier kein Netz – toll.

Da saß ich nun. Mein Schwanz schrie lass mich raus, ich will sie. Mein Kopf war leer und wie es natürlich sein musste – SIE erwachte. Ihren Kopf hatte ich aus Höflichkeit auf meinen

Schoß gelegt, was im Schluss hieß – eigentlich hatte sie meinen Schwanz fast in ihrem Gesicht, nur etwas Hose trennte die Zwei noch.

Bevor ich mich irgendwie bewegen konnte, versuchte sie mit ihrem Mund den Reißverschluss aufzuziehen. „Ich mag Männer, die wissen was sie wollen“, lautete ihr Kommentar. „Die Nummer mit den Handschellen ist auch nicht schlecht, aber nimm das nächste Mal Ketten“, damit hielt sie mir die Handschellen unter die Nasen – zerbrochen. Ich konnte nicht mehr denken, als sie meinen Schwanz tief in den Mund nahm. Das kannte ich nur aus Pornofilmen. – Depththroat.

Sie bearbeitete mich mit ihrer Zunge, saugte und dann war es mit meiner Beherrschung vorbei.

Ich kam mit Macht. Kein Wunder, ich hatte seit Wochen nicht mehr. Sie schluckte wie eine Verdurstende, die in der Wüste eine Oase gefunden hatte. Dann hob sie den Kopf, sah mich mit ihren nun tiefschwarzen Augen an und sagte: „Wenn du der Typ von der AHO bist dann sollten wir über einiges reden, denn ich bin nicht die, die du glaubst zu sehen, ich habe mein Leben lang nach meinen Gefährten gesucht, jetzt weiß ich, dass du es bist.“

Ich kam nicht mehr mit, als sie mich küsste. Mehr wie ein ausgehungertes Tier als wie eine Frau. Ich schmeckte ein eigens Sperma, aber es machte mir nichts aus. Ich wollte sie, mein Job war mir jetzt schon egal. Was passierte hier mit mir?

Da saß ich nun, mitten in den Sümpfen, die Hose offen, eine Frau, die ich nicht kannte, die ich aber zurück in die nächste Stadt bringen sollte, dort in den Knast stecken, die Kautions mir auszahlen lassen sollten und der Fall war für mich, oder besser die AHO, abgeschlossen.

Irgendwie ging das nicht, mein Hirn oder mein Schwanz streikte.

Meine Gefährtin? Da kam ich nicht mehr mit und was hatte sie mit den Handschellen gemacht?

Die waren aus solidem Stahl, sahen aber aus, wie aus einem Spielzeugladen, wo man die Polizeikostüme mit Plastikwaffe und Ausrüstung bekam.

Ich sah sie an. „Wer bist du wirklich?“, fragte ich. Sie lachte, dabei verwandelten sich ihre Augen. Sie wurden wie - wie... Ich glaubte es nicht. Sie sahen mehr wie die Augen einer Wölfin aus, golden eingefärbt mit einer schwarzen Iris. Auch ihre Zähne schienen zu wachsen. Ich wollte weg, doch im Rücken hatte ich einen Baum. Sie sah mich an, schaute mir in die Augen und dann – biss sie mich in den Hals. Ich schrie, alles drehte sich um mich und ich verlor das Bewusstsein.

Vergangenheit: Vereinigte Staaten von Europa (VSE), Bundesland Deutschland, 2009

Es war warm und gemütlich, ich lag an der Brust meiner Mutter und tat das was Babys tun – trinken.

„Nicht so heftig“, meinte sie, du beißt mir noch die Brust ab. Vater lachte. „Nun ja“, meinte er, „das haben Wölfe so an sich. Du hast doch gewusst mit wem du dich einlässt.“ Mutter lachte. „Ja, aber dass du einen solchen Alpha mit mir zeugen wolltest, das hättest du mir vorher sagen sollen. Ich bin nur ein Mensch, aber ich liebe dich.“

Vater sah mich an, er wird mehr werden als wir uns vorstellen können.

Gegenwart: USA, Florida, Everglades, 2036

Warum konnte ich mich an Gespräche erinnern, die meine Eltern führten, als ich noch nicht mal ein paar Tage alt war, ging mir durch den Kopf, als ich wieder zu mir kam.

Wolf? Alpha? Mir drehte sich alles im Kopf. Ich schlug die Augen auf, ok, also ich war immer noch in den Everglades, mein Hals tat weh und...

Meine Gefangene war weg oder besser gesagt, es lag eine Wölfin vor mir und sah mich mit ihren schwarz- goldenen Augen an. Ich bekam fast keine Luft mehr. Alles drehte sich, Panik machte sich breit – doch irgendwie auch Erregung, Lust? Ich glaubte es nicht, als die Wölfin langsam ihre Schnauze hob, mir in die Augen schaute und dann anfing – mein Glied zu lecken.

Ich machte die Augen zu, auf, zu, auf, zu – das Bild blieb dasselbe. Eine wunderschöne Wölfin, langes schwarzes Fell sah mich an, während sie mich leckte. Ich musste tot sein, gestorben am Biss in den Hals, oder unter Drogen stehen. Moment mal, ich konnte denken, dann schied tot aus. Drogen nahm ich nicht. Ich streckte die Hand aus und fasste in ihr Nackenfell. Seidig weich, es klang, als ob sie seufzte, und ihre Zunge bewegte sich schneller.

Ich versuchte, ruhig zu bleiben, doch mein Schwanz wurde immer härter und ich dachte, er platzt gleich. Da hörte sie auf, drehte sich um und präsentierte mir ihr Hinterteil, den Schweif auf die Seite gelegt. Alles an ihrem Hintern glänzte feucht. Ich träume, dachte ich.

In diesem Moment hörte ich eine Stimme in meinen Kopf, ihre Stimme, Nataschas.

„Nein das ist kein Traum, nimm mich, mach mich zu deiner Gefährtin, alles wird so werden, wie es bestimmt ist.“ Ich war wie in Trance, kniete mich hinter sie und fing an, sie zu lecken.

Der Duft ihrer Scheide brachte mich an den Rand des Wahnsinns. Zögernd schob ich meine Zunge in ihre Möse und leckte sie, als ob mein Leben davon abhing. Sie hechelt und streckte mir den Hintern entgegen.

Das konnte ich nicht lange aushalten, mein Schwanz platzte bald. Es war so unreal, dass ich einfach nicht mehr klar denken konnte. Mit einem Ruck riss ich meine Hose - na ja den Rest, der noch vorhanden war - runter und schob meinen Schwanz in sie. Ein Aufjaulen erfolgte. Ich wurde starr. – Kann eine Wölfin noch Jungfrau sein?

Ein leises Lachen kam in meinen Kopf an: „Ja auch als Wölfin kann man noch Jungfrau sein, aber nimm mich endlich.“

Ich konnte nicht anders, meine Gedanken schalteten sich aus. Ich stieß wie ein Besessener zu, immer wieder, tiefer und tiefer – und dann...

Sah ich sie auf einmal aus der Sicht eines Wolfes. Ich lag halb auf ihr, meine Pfoten umklammerten ihre Hüfte, mein Wolfskopf lag in ihrem Nacken und ich biss sie, markierte sie als meine Gefährtin. Gleichzeitig ergoss ich mich tief in ihren Körper. Rechtzeitig löste ich den Biss und heulte laut meinen Besitzanspruch an sie in die Wildnis, die uns umgab, ebenso wie meine Wölfin das auch tat.

In den ganzen Everglades wurde es ruhig, als ob die Natur und alles um uns herum wusste, hier sind die neuen Alphas, hier entsteht ein neues Rudel.

Nach einer unendlich dauernden Zeit, als der Knoten meines Schwanzes abgeschwollen war, zog ich mich aus ihr zurück und schlug als Mensch auf dem Boden auf. Verwirrt schaute ich mich um. War das ein Traum gewesen? Doch nein, sie saß neben mir, als Mensch und schaute mich aus blauen Augen an.

„Hallo, mein Gefährte“, meinte sie. „Nun haben wir uns also gefunden.“ Dabei kletterte sie auf meinen Schoß und rieb sich an mir. Zack, Kurzschluss, mein Schwanz führte ein Eigenleben und stand wie eine Eins. Sie lachte, nahm ihn in die Hand und schob ihn in sich. Dann fing sie an, mich zu reiten, als ob ihr Leben davon abhing. Lange konnte das nicht gut gehen und ich schoss meinen Samen tief in sie. Sie zuckte, als ob sie einen Anfall hätte, sah mich an und in meinen Kopf hörte ich: „Das wird ein sehr interessantes Leben mit dir, mein Geliebter.“

Ich sah in ihre Augen, die tiefgolden waren. – Ob meine auch so aussahen? „Meine Lady“, sagte ich, „ich habe keine Ahnung was hier passiert ist, aber ich gebe dich nicht mehr her.“

Teil 2: Gejagt

Langsam realisierte ich, was gerade passiert war. Ich hatte nicht nur die Frau gefickt, die ich eigentlich verfolgen und in den Knast bringen sollte, nein ich war irgendwie auch noch zu einem Wolf mutiert und hatte sie als meine Gefährtin markiert. Das war zu viel und in mir drehte sich alles – dann wurde es schwarz.

Vergangenheit: Vereinigte Staaten von Europa (VSE), Bundesland Deutschland, 2009

Vater legte mich sanft in eine Wiege und sah mir in die Augen. „Mein Sohn“, sagt er, „ich werde dir heute schon alles sagen, was du wissen musst, denn obwohl du erst ein paar Tage alt bist kannst du bereits alles verstehen und wirst es dir merken können. Du bist das, was man einen Gestaltwandler nennt und leider sind mächtige Feinde hinter dir her. Ich bin der Alphawolf des Rudels, das über fast ganz Deutschland herrscht, doch habe ich mich in eine Menschenfrau verliebt und das wird vom Rudel nicht geduldet. Somit mussten wir fliehen. Hier können wir nicht mehr leben, daher verlassen wir Europa und reisen in die USA.“

Gegenwart: USA, Florida, Everglades, 2031

Langsam kam ich wieder in die Gegenwart. Ich schlug die Augen auf und da saß sie und sah mich merkwürdig an. „Was ist denn los“, fragte sie, „du warst auf einmal weg. Ich hatte schon Angst.“

„Wer bist du wirklich und was hat das mit dem Wolfskram und das ich dich in meinen Gedanken hören kann zu tun?“, fragte ich. Sie lachte, sah mich an und verwandelte sich in meine Wölfin. Dann sah sie mich an und in meinem Kopf hörte ich ihre Stimme: „Meinst du das hier, oder das?“, bei dem zweiten das leckte ihre Zunge über meinen Schwanz. Zack Blackout der Nächste. Zum einen stand mein Schwanz wie eine Eins und zum zweiten sah ich ihr auf gleicher Höhe in ihre Wolfsaugen, leckte über ihre Schnauze und war sofort an ihrem Hinterteil. Dort leckte ich sie, bis sie das Winseln anfang, ihren Schweif zur Seite zog und mir ihre Scheide anbot. Schneller als ich denken konnte, ritt ich auf sie auf, knallte meinen Schwanz in sie und begann sie zu rammeln, als ob es kein Morgen gäbe. „Das mit der Erklärung kann warten“, dachte ich und biss sie in den Nacken. Ein letzter heftiger Stoß und mein Knoten, – äh ich hatte einen Knoten – egal – überwand ihren Eingang und ich steckte fest, pumpte mein Sperma in sie und fühlte ihre Freude und ihren Orgasmus. „Oh ja“, konnte ich in meinem Kopf hören, „das wird eine recht interessante Zeit, du weißt aber schon, das Wölfe sich für ihr Leben lang binden?“ Tausend Gedanken schossen mir durch den Kopf.

Sie, ich, meine Eltern, Gestaltwandler, Job, Diebin, Diamanten – ich kam nicht mehr mit.

„Ganz ruhig“, klang es in meinem Kopf, „erst mal bitte bin ich dran, du steckst so tief in mir, meinst du, dass du mich nochmal zum Orgasmus kriegst?“ Ich löste meinen Biss, leckte drüber und eh ich weiter denken konnte, begann das Rammeln von vorne. Rein, raus – aber nicht ganz und wieder von vorne.

Als ob mein Knoten wusste, dass er erst später so anschwellen sollte, um den Eingang zu verschließen, und ich erstmal meiner Lady Freude ohne Ende besorgen durfte. Nach dem dritten Abschuß von mir hörte ich nur ein „Gnade“ in meinen Kopf. „Ich kann nicht mehr, ich komme ununterbrochen. Bitte gib mir ein letzte Mal und dann verknote mich.“ „Wie immer du wünschst“, war meine Antwort und ich hämmerte ein paar letzte Stöße tief in sie, spritze ab wie ein – na ja wie ein Wolf halt. Und da machte dann auch mein Knoten bei ihr alles dicht.

Peng, alles drehte sich und auf einmal lagen wir auf der Seite, beide als Menschen, sie an meinem Bauch und ich konnte sie fest an mich ziehen. Dabei umfasste ich ihre Brüste und zog mit letztem Gedanken unsere Bekleidungsreste als Decke über uns. Zum Glück waren wir in einen Haufen Blätter und Zweige gefallen, so dass wir nun einen warmen Untergrund und eine warme Decke hatte.

Erschöpft schliefen wir ein.

Vergangenheit: Vereinigte Staaten von Europa (VSE), Bundesland Deutschland, 2009

Ich schlug die Augen auf. Wo war ich, das waren nicht die Everglades, meine Wölfin war weg und ich war viel zu klein. Da hörte ich die Stimmen meiner Eltern und sah sie an.

„Na mein Kleiner, das mit der Gedankenspringerei, daran wirst du dich noch gewöhnen. Wenn du in der Zukunft deine Gefährtin gefunden hast, werden dich Gedanken aus der Vergangenheit einholen, dir Wissen vermitteln. Das alles wird nur geschehen, wenn du es zulässt. Dein Unterbewusstsein wird dich dann leiten. Hier die einfachen Informationen. Pass auf euch zwei auf, jetzt wo du das Band geschlossen hast, werden eure Verfolger auf euch aufmerksam werden. Wir denken das du Natascha van Dorn nun gefunden hast, oder sie dich. Ihr wart seit eurer Geburt füreinander bestimmt.“

Ihre Eltern sind aus dem zu unserer Zeit größten Rudel der ehemaligen UDSSR, heute Russische Föderation. Als wir Eltern uns damals trafen, wir bleiben jetzt bei der Vergangenheitsform, da wir nicht wissen wie viel Zeit vergeht bis ihr euch findet, merkten wir zu unserer Überraschung, das ihr bereits als Föten miteinander Gedanklich reden konntet. Zu unserer und euer Sicherheit blockierten wir diese Fähigkeit bis ihr 25 Jahre alt seit. Nun schlaf, du bist doch erst 5 Tage alt.“ Mir fielen die Augen zu.

Gegenwart: USA, Florida, Everglades, 2031

Nun riss ich die Augen auf, schoss aus dem Liegen in die Höhe und sah mich um. Alles ruhig, nur die Sümpfe, Bäume und – ich sah nach unten. Da lag sie, nackt bis auf ihre langen schwarzen Haare, die wie eine Decke um sie herum lagen. „Guten Morgen mein Liebster“ sagte sie, dabei sah sie mich an wie ein zweites Frühstück. Bumm, Ständer – sie lachte. „Ok Lady, ich glaube wir sollten erst mal reden, das andere haben wir ja schon mehrfach perfekt hinbekommen“, sage ich lachend und setzte mich zu ihr.

„Ich kriege immer mehr merkwürdige Gedanken-Flash-Backs und die sagen zum einen das wir uns schon kannten, als wir noch nicht geboren waren, zum anderen was wir

Gestaltwandler sind und auch das wir beide nun, wo wir uns gefunden haben eine Menge Scheiße an den Hacken haben. Kannst du mir mehr sagen?“

Sie sah mich an und legte ihren Kopf an meine Schulter. „Bitte lass uns wieder hinlegen, das ist wärmer und erzählen was ich weiß, kann ich auch so.“ Dabei bekam ich einen leichten Biss in meine Schulter und ein zartes drüber lecken.

„Wo soll ich anfangen“, fragte sie, „deine und meine Eltern waren aus den beiden größten Gestaltwandlerrudeln in Europa, hatten aber auch mächtige Rivalen. Als Europa zerfiel und sich die VSE und die Russische Föderation (RS) bildeten, verschoben sich auch die Rudelgrenzen.

Deine Eltern wurden, durch die Verbindung deines Vaters mit einer Menschenfrau, geschwächt und flohen. Meine Eltern starben beim Kampf um ihr Gebiet. Ich wurde durch eine Bekannte nach den USA geschmuggelt, daher wohl auch meine Vorliebe für den Beruf“, sie lachte leise an meiner Schulter, hob den Kopf und sah mir in die Augen und küsste mich. „Als ich dich im Gericht sah, schlug es ein wie eine Bombe. Meine Erinnerung kam zurück und ich wusste, dass du der aus meiner Kindheit bist. Dich zu erwecken und zu meinem Gefährten zu machen hatte ich mir allerdings schwerer vorgestellt.“

„Also, wer sind eigentlich unsere Feinde und warum?“, fragte ich. Sie sah mich fragend an. „Weißt du denn gar nichts mehr aus deiner Vergangenheit?“ „Nein, nur das ich hier aufwuchs, meine Eltern bei einem Unfall starben, als ich 8 Jahre alt war und mich dann Tante Amalia aufnahm und aufzog bis ich mit 21 zur Army ging. Nach ein paar Jahren Dienst überall auf der Welt kam ich dann in die USA zurück, hatte überall ein paar Gelegenheitsjobs und wurde dann Kopfgeldjäger bei der AHO.

Du bist mein erster eigener Fall. Wie der sich allerdings entwickelt, hätte ich mir nie vorgestellt.“

Ich zog sie an mich und küsste sie. Als sie sich auf mir ausstreckte, geschah das eigentlich schon normale. Bumm, Ständer und das obwohl wir gerade bis zur Besinnungslosigkeit gevögelt hatten.

Sie lachte, „ja haben wir, aber als Wölfe, nicht als Menschen“ und schon steckte ich bis zum Anschlag in ihr. Sie kreiste langsam mit ihrer Hüfte und küsste mich dabei, als ob es kein Morgen gäbe.

Bis – es war auf einmal so ruhig um uns herum. Wir beide erstarrten, Geräusche in den Glades gab es immer, hier herrschte auf einmal Totenstille. Normal war das nicht. In mir übernahm ansatzlos der Wolf das Kommando. Es schien so, als ob meine Menschlichkeit in den Hintergrund geschoben wurde, ich sah auf einmal alles zehnmal besser und hörte auch mehr. Meiner Gefährtin schien es ähnlich zu gehen. „Da kommt ein Sumpfboot über den Fluss“, klang es in meinem Kopf. Ich drehte den Kopf: „Nein, eher zwei oder drei“, gab ich zurück. „Wir müssen weg“, sagte ich dabei klang meine Stimme mehr nach Wolf als nach Mensch. Tasch nickte und setzte sich auf. „Beide Wagen sind im Eimer, hast du Klamotten zum Wechseln im Kofferraum?“, fragte sie. Ich nickte, beide standen wir auf und liefen zu unseren Wagen. Heckklappe auf und Rucksack rausnehmen, zu ihr hin, ging wie der Blitz. Ich war irgendwie schneller geworden. „Ja das kommt davon, dass wir zur Zeit mehr Wolf als Mensch sind, auch wenn wir noch wie Menschen aussehen, hat derzeit der Wolfsanteil die

Führung übernommen. Mehr, wenn wir in Sicherheit sind, komm.“ Sie nahm meine Hand und zog mich tiefer in die Glades. „Ich hab hier ein Versteck“, klang es in meinem Kopf. Zu meiner Verwunderung bemerkte ich, dass wir kaum Lärm beim Laufen verursachten. Als ob mein Körper wusste, wo er hintreten musste, wie er sich bücken musste, um so wenig Lärm wie möglich zu verursachen.

Als ich nach vorne sah, lief Tasch nackt mit offenen Haaren vor mir. Dabei bewegte sie sich so sinnlich, dass ich am liebsten über sie hergefallen wäre. „Kein guter Zeitpunkt“, dachte ich bei mir. „Auf der Flucht, vor wem auch immer und du denkst nur ans Vögeln. Das mein Lieber muss dringend überarbeitet werden.“ Da hörte ich ein Lachen in meinem Kopf: „Ja ja, langsam fängst du an wieder mit dem Kopf zu denken statt mit dem Schwanz. Obwohl ich gerade ganz genau dasselbe empfinde. Deine Latte zu sehen und sie in mir zu spüren, wäre so leicht. Ich müsste nur mal stehen bleiben, dann wärst du bis zum Anschlag in mir.“

Sie bog leicht nach links ab und machte ein Handzeichen. Abrupt blieb ich stehen und ging in die Hocke. Da waren sie, drei Sumpfbote. Im ersten saß – mein Boss, Big John, daneben seine Nr.1, Parker. So ging es weiter, alle in den drei Booten gehörten zur AHO. Als ich mich aufrichten und ihnen zuwinken und rufen wollte, zog Tasch mich an den Boden zurück. „Was soll das, das ist mein Boss mit seinem Team. Die kommen um uns zu helfen.“ „Nein, das sind die die seit Jahren hinter mir her sind“, war ihre Antwort. „Sie wissen nicht was ich bin, aber sie haben Vermutungen. Meine Einbrüche und der Schmuggel waren teilweise so ungewöhnlich, fingen sie an Nachforschungen anzustellen.“ Ich zog eine Augenbraue hoch – Einbrüche, davon wusste nun noch gar nichts.

„Ich erklär dir alles, aber erst einmal müssen wir in Sicherheit sein“, lautete ihre Antwort auf die unausgesprochene Frage. „Hier lang“, und zeigte nach rechts. Dort sah ich einen Tunnel. „Wir müssen und verwandeln und die Rucksäcke vor weg schieben, hierbei musste du trotz Wolf den menschlichen Teil nach vorne lassen. Sonst wird das nicht klappen. Dein Wolf würde den Rucksack hier lassen oder zerstören. Schaffst du das?“ Dabei sah sie mich fragend an. Ich nickte, verwandelte mich und nahm die Gurte in die Schnauze. Bei ihr geschah dasselbe und sie schob sich in den Tunnel.

Es wurde immer enger und mein Wolf wollte raus und die Führung übernehmen. Enge war nicht sein Ding. „Toll“, dachte ich, „ein Wolf mit Platzangst.“ Langsam baute sich zwischen uns eine Verbindung auf. Kein Wunder, mein Wolf und mein menschlicher Anteil kannten sich wie lange – ein paar Stunden? Und wie hatten wir die verbracht – genau mit Vögeln einer völlig Fremden Frau/Wölfin. Ich wurde noch verrückt, wenn ich weiter darüber nachdachte. „Denke bitte später über das Thema weiter nach“, klang es in mir, „erst müssen wir in Sicherheit sein, ich erkläre dir was ich weiß und beantworte deine Fragen. Dann werdet ihr zwei euch vereinen, auch in Gedanken. Vertraut mir, beide Teile, bitte. Ich weiß es ist nicht leicht“. Damit warf sie mir, äh uns, einen gedanklichen Kuss zu. Sofort wurde mein tierischer Anteil ruhiger und es ging besser vorwärts. Dabei bekam ich über mein besseres Gehör mit, dass das Motorengeräusch leiser wurde. Wir erreichten das Ende des Tunnels und ich konnte eine Lichtung erkennen. Völlig umgeben von alten hohen Mangroven lag dort – ich traute meinen Augen nicht – ein alter Raddampfer? Man konnte noch gut das Schaufelrad am Heck erkennen. Auch die flache Bauweise und die Aufbauten waren noch gut erhalten. Alles war mit Moos und Ranken überwuchert, man konnte ihn wirklich nur erkennen, wenn man wusste, wo man suchen musste. „Willkommen auf meiner Queen“, sagte Tasch, inzwischen wieder ganz menschlich. Auch ich verwandelte mich zurück. „Dein SOS-Versteck?“, fragte ich. Sie nickte. „Ja, schon seit Jahren, ich habe immer wieder daran gebaut und sie instand gesetzt. Du wirst sehen sie hat ein sehr beeindruckendes...“ „Bett?“, unterbrach ich Tasch. Sie

lachte: „Das auch, aber auch einen Dusche und was zu essen bietet sie auch.“ Dann zog sie mich im Zickzack durch den Sumpf. „Wenn wer hierher kommt und nicht weiß wo er lang laufen muss, wird er eine Menge an bösen Überraschungen erleben. Auch von oben ist die Queen kaum erkennbar. Die Bäume wachsen über uns wie ein Dach zusammen. Die Lücke habe ich mit einem Tarnnetz geschlossen. Selbst Satelliten können uns nur finden, wenn man weiß wo man suchen muss.“ Sie zuckte mit den Schultern. „Ich hatte mal was mit einen von der NASA, da habe ich das probiert.“ „Es gibt nur 3 Wege hier rein, einen kennst du. Dein Wolf vergisst den nie. Die anderen zeige ich dir noch.“

Als wir an Bord gingen, bemerkte ich, wie fest die Planken noch waren. Die Queen musste doch schon fast hundert Jahre hier liegen. „Wieso ist hier alles so fest und nicht vermodert?“, wunderte ich mich. „Später“, kam die Antwort. „Ich werde dir alles erklären“ „Hier sind wir sicher“, sagte sie, öffnete eine Holzklappe und legte einen Scanner frei. „Augenabtastung“, dachte ich, als ich ihn sah. „Meine Güte, was ist das hier? Das Hauptquartier von einem James Bond Superschurken?“ Es blinkte ein grünes Licht und in der Holzverkleidung öffnete sich eine – Stahltür? Die sah aus, als ob sie Raketenbeschuss abwehren könnte. „Komm rein.“

Ich trat in einen Gang, Tasch folgte und die Tür schloss sich. Erst dann öffnete sich eine Zweite und wir betraten den ehemaligen Ballsaal der Queen. Überall sah ich nur grün durch die Fenster. Die Pflanzen hatten sich auf den Oberlichtern ausgebreitet und bildeten so eine natürliche Tarnung.

„Keine Panik, Panzerglas“, kam von Tasch. „Ich hatte genug Zeit das hier ziemlich gut auszubauen.“

„Dusche?“, fragte sie lachend. „Ich auch, aber nur mit dir, denn du bist immer noch nackt und wir beide haben Hunger.“ „Beide? Ach was, du und dein Wolf? Wer darfs denn erst sein ich, oder meine Wölfin?“ Mit goldenen Augen sah sie mich an. Ich zog sie an mich, wir ließen die Rucksäcke fallen und ich drang sofort in sie ein. Sie war so nass das ich bis zum Anschlag reinrammte und fast auf der Stelle kam. Gerade noch drückte ich sie an einen Tisch, da legte sie auch schon die Beine um meine Hüfte und leckte meine Brustwarzen. Mit einem Lächeln biss sie zart zu. Ich musste mich zusammenreißen, um nicht auf der Stelle zu kommen. „Härter“, hauchte sie an meinem Hals. Ich schob ihren Kopf zurück, sah sie lächeln und konnte nicht anders, ich verlängerte meine Zähne und biss sie in ihre Brust. Als ich merkte, wie sie zuckte, zog ich die Zähne zurück und leckte über die Markierung. Sie atmete schwer, zitterte und sah mich an. „Wenn das so weitergeht kommen wir nie zur Dusche.“ Ich hob sie vom Tisch, blieb aber in ihr. „Wo lang?“ Sie klammerte sich fest. „Zweite Tür rechts, aber das kann dauern, wenn du da bleibst wo du jetzt bist, dann komme ich bis zur Dusche mindestens noch ein Dutzend mal. Wir lieben dich.“ Dabei sah sie mir in die Augen. Eines war in Wolfsform, eins menschlich. Sah ich auch so aus, schoss es mir durch den Kopf. Ich dachte es noch einmal, diesmal mit Absicht an Tasch Kopf gesendet. „Ja tust du“, war die Antwort. „Wir lieben dich auch“, las ich in ihrem Kopf. Was sollte das noch werden?

Teil 3: Veränderungen

Gegenwart: USA, Florida, Everglades, 2036

Endlich hatten wir es geschafft, in die Dusche zu gelangen. Aus der Kurzen wurde eine sehr Lange, denn ich konnte einfach nicht aus ihr heraus und verschaffte ihr und somit auch mir noch zwei Orgasmen. Als das Wasser langsam kalt wurde, machten wir uns in flauschige Handtücher gehüllt auf den Weg in Schlafzimmer. Erstmals in saubere Klamotten. Dann ging

es in eine kleine, aber gut eingerichtete Küche. Ich staunte nicht schlecht, alles war vorhanden vom Kühlschrank über einen Herd bis zur Mikrowelle. Auch eine Kühltruhe stand da. „Woher kriegst du den ganzen Strom?“, fragte ich. Tasch lachte. „Solarzellen, überall verteilt“, meinte sie. Nach einer guten Mahlzeit, die auch unsere Wölfe satt machte, gingen wir zurück in den Eingangsbereich.

„Wir müssen uns mit deiner Vergangenheit befassen“, meinte sie. „Nur wenn du deine Erinnerungen zurück hast, können wir für die Zukunft weiter planen. Du weißt schon das wir uns seit vielen Jahrhunderten immer wieder in einander verliebt haben und auch viele Leben miteinander hatten, oder?“ Ich riss die Augen auf. „Nein, wieso weißt du das und ich nicht? Was, wann, wie?“ Ich kam nicht mehr mit. „Also gut, dann müssen wir erst mal dein Gedächtnis wieder aus dem Dunkel der Vergangenheit holen. Deine Eltern haben es wirklich sehr gut abgeschirmt. Du kennst nur die kurzen Rückblicke, als du ein Baby im Jahr 2009 warst, oder?“ Ich nickte. „Na gut dann werde ich dich mit Hilfe von Kräutern in eine Art Trance versetzen müssen, um deine Blockierung aufzuheben. Vertraust du mir, denn ganz leicht wird das nicht?“

„Habe ich denn eine andere Wahl?“, fragte ich. „Wenn ich verstehen will was hier vorgeht und wie es scheint auch überleben will, dann habe ich keine andere Chance, oder?“ Nun musste sie nicken.

Tasch stand auf und holte aus den Schränken eine weiße Porzellanschüssel und einige Beutel mit Kräutern. In einem Mörser zerkleinerte sie diese, bis sie ganz fein waren. Unter der Schüssel machte sie ein kleines Feuer in einem Stövchen und streute die Kräutermischung hinein.

„Du musst den Dampf tief einatmen. Ich werde in deinem Kopf sein und dich begleiten. Wenn nötig, kannst du jederzeit an mich denken und ich begleite dich hierher zurück. Du bist nie wirklich in einer Gefahr, denn alles was du erleben wirst ist längst Vergangenheit.“ Dann küsste sie mich, als ob wir uns nie wieder sehen würden. „Ich liebe dich“, sagte sie. „Ich dich auch, lass uns anfangen ehe ich mir es anders überlege“, denn etwas mulmig war mir schon bei dem Gedanken.

Ich beugte mich über die Dämpfe und atmete sie tief ein. Langsam wurde alles irgendwie bunt und es begann sich alles um mich herum zu drehen.

Vergangenheit: Mittelalter, Zeitraum ca. 500 n.Ch. bis 1500 n.Ch. unbekanntes Dorf mitten im zukünftigen Deutschland, ca. 1360

Ich schlug die Augen auf. Wo war ich? „Ganz ruhig“, kamen die Gedanken in meinen Kopf, „du bist auf der Reise durch unsere Vergangenheit.“ „Tasch?“, fragte ich zurück. „Ja, langsam sieh dich um und erinnere dich.“ Ich schaute durch den Raum. Neben mir standen auf einer Seite ein Tisch und zwei Bänke, einen Herd gab es nicht, eher so was wie einer Feuerstelle. Ein paar Regale hingen mehr schief als gerade an den Wänden. Die Sachen, die ich anhatte, waren, nah ja ein langes hemdähnliches Ding, anders konnte man das nicht nennen. Eine, sagen wir Hose, lag am Bettende. Es war dunkel, nur die Feuerstelle glimmte noch etwas. Auf einmal wurde an die Tür gehämmert. „Los raus, der Lehnsherr ist da. Es sind alle auf den Versammlungsplatz befohlen. Die Hexe soll brennen.“ Also das anziehen, Schuhe? Ich fand nur ein paar Holzpantinen. Ich sah mich um, ich war alleine in der Hütte. Was hatte das nun mit der Zukunft zu tun? Überall hörte ich Stimmen, auch Tiere, die ihre Geräusche in den

noch dunklen Tag brüllten. Ich trat nach draußen, die Bewohner eilten in die Mitte des Dorfes. Jeder hatte eine Fackel. Da spürte ich eine Berührung, drehte mich um und sah Tasch. „Wie kommst du denn hier her?“, fragte ich ganz erstaunt. „Bist du denn nicht nur in meinem Kopf?“, Sie sah mich erstaunt an. „Weißt du denn nicht mehr was heute passieren wird?“, fragte sie ganz erstaunt. Gleichzeitig erklang die Stimme in meinem Kopf: „Das bin ich in der Vergangenheit, lass dir nichts anmerken. Alles was geschehen wird ist schon lange vergessen. Bitte vertrau mir.“ Ich folgte auf den Platz. In der Mitte war ein Scheiterhaufen und darauf stand eine kleine, alte Frau. Sie schaute traurig. Auf einem großen Pferd saß, umgeben von mehreren Reitern und Fußsoldaten ein ziemlich fetter, alter Mann. Das musste der Lehnsherr sein. „Ich verurteile die hier anwesenden Maria Bettler, wegen erwiesener Ausübung der Hexerei zum Tode durch Verbrennen auf dem Scheiterhaufen. Die Beweise wurden durch die peinliche Befragung im Beisein der Kirche einwandfrei erbracht! Anzünden!“

Zwei Soldaten traten vor und legten Fackeln an den Reisighaufen. Die Alte sah ihn nur an und als das Feuer sie erreichte, gab es einen lauten Knall mit einem blendenden Licht. Alles das erinnerte mich an eine Explosion. Aber wo sollte hier jemand Sprengstoff her haben? Alle schrien auf, der Scheiterhaufen fiel in sich zusammen. Es war vorbei. Der Lehnsherr sah sich um, sein Blick fiel gierig auf die Frau, die wie Tasch aussah und dann schaute er auf mich. „So“, grunzte er, „heiraten wollt ihr, nun denn in einer Woche soll es so sein. Ich werde mir dann das Recht der ersten Nacht nehmen, dann meine Soldaten und wenn du sie dann noch willst, so soll es sein.“ Er zog sein Pferd herum, gab seinen Männern ein Zeichen und ritt vom Platz. Ich verstand nichts. „Geh zurück ins Haus“, sagte die Stimme in meinem Kopf, „wir werden eine Woche weiter springen, dann wirst du die Zusammenhänge erkennen die uns zu Gestaltwandlern machten.“ Ich gehorchte und als ich die Tür schloss, klopfte es wieder. „Na los, du willst doch deine eigene Hochzeit nicht verpassen“, hörte ich. Ich sah an mir herunter und sah eine grobe, aber bessere Hose, ein besseres Hemd und auch die Holzpantinen waren sauber. Nach dem Öffnen der Tür sah ich die Menschenmenge, teils freudig, aber auch teils sehr erst und traurig blickend. „Es ist eine Schande was heute passieren wird, aber es ist Gesetz. Ertrage es und nimm sie als deine Frau“, sagte der Mann, den ich als den Dorfschulzen erkannte. Auf dem Platz, wo die Alte verbrannt worden war, wartete der Lehnsherr mit seinen Männern, daneben stand ein in die Erde gehauener Holzpfahl und ein Käfig mit zwei Wölfen. Ich wurde an den Pfahl geführt und festgebunden. Tasch, in ihrem feinsten Kleid, wurde von ihren Eltern auf den Platz geführt.

„Diese Frau und dieser Mann wollen heiraten“, hob der Lehnsherr an, „es wird mir eine Freude sein, sie hier vor allen von ihrer Jungfräulichkeit zu befreien. Dann sollen meine Männer ihren Spaß an ihr haben.“ Er sah mich an, lachte dreckig und sprach: „Nun Siegfried, wirst du mir deinen Segen zu dieser Vereinigung geben, so wie ich dir dann meinen zur Hochzeit geben werde? Wenn du sie dann noch willst, nachdem über zwanzig Männer sie zu Frau gemacht haben.“ Wieder lachte er. Ich glaubte es nicht. „Du bist doch Irre“, brach es aus mir heraus. Dabei riss ich an meinen Fesseln, „Niemals werde ich das erlauben.“ Er sah mich an wie einen Geist. Das Gesicht wurde so rot, das ich hoffte, er platzt gleich. Tasch riss sich von ihren Eltern los, rannte auf mich zu und klammerte sich an mich. „Ich liebe dich“, schrie sie, „egal was passiert.“ Sie sah den Lehnsherren an: „Euch hasse ich, langsam und qualvoll sollt ihr sterben und eure Männer mit euch.“ Was nun folgte, war kaum zu beschreiben. Auf ein Zeichen hin wurde sie gepackt, von mir herunter gerissen und vor allen Augen riss man ihr die Kleider runter. Soldaten hielten die Dorfbewohner mit Waffen in Schach, während erst der Lehnsherr und dann die Soldaten sie immer wieder vergewaltigten. Ich konnte nichts tun, nur die Stimme von meiner Tasch in meinen Kopf hinderte mich daran, verrückt zu werden. „Es ist längst Vergangenheit“, sagte sie immer wieder. Als alles vorbei war, hoben die Soldaten eine tiefe Grube unter dem Scheiterhaufen aus. Die beiden Wölfe wurden aus den Zwingern gezerrt und bewusstlos geschlagen. Dann riss man auch mir die Kleider herunter

und fesselte einen der Wölfe an mich, mit der Schnauze zu meinem Gesicht. Dasselbe geschah mit der Tasch der Vergangenheit. Wir wurden, mit den Wölfen zwischen uns in die Grube gelegt. Dann wurde Erde über uns geschaufelt. Das mussten unter Waffengewalt die Dorfbewohner tun. Kurz bevor unsere Köpfe bedeckt wurden, schnitt man den Wölfen und uns die Kehlen an, so das ganz langsam das Blut aus unseren Körpern lief und sich vermischte. Ich sah in Tasch sterbende Augen und alles wurde schwarz.

Gegenwart: USA, Florida, Everglades, 2036

„Komm zu dir, das war Erinnerung. Ich lebe. Mach die Augen auf, bitte.“ Tränen tropften auf mein Gesicht. Ich riss die Augen auf, atmete panisch und – schaute in die goldenen Augen meiner Wölfin.

Ehe ich denken konnte, hatte ich mich verwandelt und rammte meinen Schwanz in sie. Dass sie dabei noch Mensch war, ich ihr mit meinen Krallen die Haut aufriss, sie dabei mit einem Biss in die Schulter markierte war egal. Dieses Mal hatte die wölfische Seite ganz die Kontrolle. Ich kam, spritzte tief in sie und verwandelte mich zurück. „Tasch, Liebling, oh nein was hab ich gemacht. Ich hab mich benommen wie ein Tier“, stieß ich stammeln hervor. Trotz allem lächelte sie. „Oh ja, das hast du aber das hast du gebraucht um wieder in die Realität zu finden. Geht das Ganze noch einmal? Dieses Mal aber etwas sanfter oder doch lieber als Wolf?“ Es geschah in beiden Varianten, wobei sie mich als Mensch ritt bis ich tief in ihr kam und ich sie dann als Wölfin vögelte, wobei ich menschlich blieb. Ich hatte noch nie meinen Schwanz in eine Wolfsscheide gerammt, aber das war irgendwie geil. Meine Eier knallten nur so gegen sie und ich kam so heftig, als ob ich noch nie gefickt hätte.

Hinterher erklärte sie mir, dass sie durch ihre Nachforschungen herausgefunden hatte, dass irgendwie durch das Vermischen des Blutes in Zusammenhang mit der Hexenverbrennung eine Wandlung passiert wäre. Wir waren nicht gestorben, sondern hatten uns weiter entwickelt.

Einen Tag später hatte ich mich so weit von der Erfahrung der Vergangenheit erholt und das Ganze einigermaßen verarbeitet. Es wurde Nacht in den Glades und wir saßen wieder im Salon der Queen. Gut gegessen hatten wir schon und Tasch mixte wieder den Kräutercocktail für die Zeitreise zusammen. „Ganz wohl ist mir nicht dabei“, gab ich offen zu, „reicht nicht das, was ich schon weiß?“ „Nein, du musst alles kennen, warum wir so sind, wie oft wir schon gelebt haben und warum dein Boss und seine Leute der AHO uns jagen. Leider musst du dir das also antun.“

Sie zündete das Stövchen an und ich senkte meinen Kopf, um die Dämpfe einzuatmen.

Vergangenheit: Spanische Inquisition, Zeitraum 1480 bis 1820, Inselgruppe der Balearen 1569, Ort: 120 km südlich der Hauptstadt Maó, kleines unbedeutendes Bergdorf

Ich schlug die Augen auf und sah in den blauen Himmel, neben mir spürte ich eine Bewegung. Sofort saß ich aufrecht. Tasch lag neben mir, aber wie war das möglich? Wir waren doch gerade gestorben. Ich sah sie an und streichelte ihr Gesicht. „Guten Morgen, mein Schatz“, sagte sie, „gut geschlafen?“ Ich war sprachlos. Wie sollte ich das verstehen. „Wie ist das möglich? Wie kommen wir hier her? Wie haben wir überlebt?“ Sie lächelte. „Fragen über Fragen, also weißt du noch was in der Vergangenheit war?“ „Ja natürlich, doch wie?“ Sie zog mich an sich und flüsterte: „Willst du mich oder die Wölfin?“ Mit goldenen Augen schaute

sie mich an. Mir war es egal, die Hose – nein eigentlich ein kleidähnlicher Kittel, war zu eng geworden. Ich zog ihren Kittel hoch und merkte, dass sie nichts darunter an hatte. Fragend schaute ich sie an. „Sachen darunter sind echt fehl am Platz, wenn wir zusammen sind“, kam die lachende Erklärung. Ich stieß tief in sie. Sie verschränkte die Beine hinter meinem Rücken und zog mich tiefer in sie, als ich jemals gedacht hätte. Dabei fuhr sie ihre Reißzähne aus und biss mich in die Schulter.

Hinter uns klang auf einmal Klappern von Hufen auf. „Was im Namen der Heiligen Inquisition ist das hier für ein Geschöpf“, rief eine Stimme. „Fasst sie und sperrt sie in den Kerker“. Ich konnte mich gerade noch umdrehen, als mich ein Schlag auf den Kopf ausknockte. Es wurde dunkel. Erwachen tat ich in einem Verlies, das nur durch eine Fackel erleuchtet wurde. Ich wollte aufspringen, aber starke Ketten hielten mich am Boden fest. „Herr“, hörte ich eine Stimme, „er ist auch erwacht.“ „Bringt beide in den Befragungsraum“, kam die Antwort. Die Zellentür öffnete sich und drei maskierte, bis auf Hose und Stiefel nackte Männer traten ein. Einer hielt eine Fackel, einer einen Speer und der dritte eine Stange mit einem Silberhalsband. „Hoch mit dir, du Tier, auf die Knie oder du wirst es bereuen.“ Ich tat verwirrt, was sie sagten. Das silberne Halsband wurde mir umgelegt und festgezurr. Meine Hände auf den Rücken gefesselt, ehe mir die Ketten abgenommen wurden. Ich wurde in eine große Halle geführt, wo Tasch bereits nackt an eine Holzleiter gefesselt war. Mein Wolf explodierte fast und wollte raus. Mit Mühe konnte ich ihn zurückhalten. Ich wurde auf eine Streckbank gezwungen und angekettet. Ich schaute erstaunt – Silberketten? Was ging denn hier ab. Auch meine Geliebte war mit Silber gefesselt. Sie schaute mich an und schüttelte den Kopf. „Silber kann uns bedingt bewegungsunfähig machen“, klang eine Stimme in meinem Kopf. „Tasch?“, fragte ich lautlos, „welche von beiden bist du, die hier oder die aus der Zukunft?“ „Beide, kam die Antwort, hier ist einer der seltenen Orte bei denen sich unsere Gedanken kreuzen.“

Vor uns saßen 3 Männer in schwarzen Kutten mit Gesichtsmasken an einem Holztisch. Es lag ein dickes Buch vor ihnen. Die Luft war stickig und im Hintergrund konnte man leises Stöhnen, Weinen und andere Geräusche hören. „Ihr seid im Befragungsraum der Heiligen Spanischen Inquisition, es spricht mit euch seine Heiligkeit der Großinquisitor, dessen Namen nicht genannt werden darf. Ihr seid angeklagt der Hexerei, Verwandlung in Tiere, Unzucht zwischen Mensch und Tier und Vergehen gegen die Heilige Schrift. Gesteht oder wir werden euch der peinlichen Befragung unterziehen. Knechte beginnt sofort mit dem ersten Grad, zeigt ihnen die Befragungsgeräte.“ Uns wurden die unterschiedlichen Folterinstrumente gezeigt. Zange, glühende Eisen, Daumenschrauben und auf den Wichtigsten lagen wir ja schon, Leiter und Streckbank. „Wie bekennt ihr euch?“, kam die Frage.

Ich sah rot, meine Gefährtin gefangen und von der Folter bedroht? Da drehte mein Wolf durch. Schneller als irgendjemand reagieren konnte, hatte ich mich in einen Wolf verwandelt, war aus den Ketten geschlüpft und hatte dem Kerl die Kehle rausgerissen. Tasch war nicht minder langsam. Innerhalb von ein paar Minuten waren die Befrager und ihre drei Typen tot. Es war wie ein Rausch, ein Bluttausch, der mich nicht mehr losließ. Ich drehte mich zu den schreienden anderen Gefangenen um und – da klang ihre Stimme in meinem Kopf: „Alex du musst ruhig werden. Sie sind genauso Opfer wie wir.“ Eine Wölfin schaute in meine Augen und leckte über mein Gesicht. „Komm zu mir zurück“, sagte ihr Blick. Ich verwandelte mich genau wie sie in einen Menschen. Wir küssten uns, nahmen die Schlüssel, die auf dem Tisch lagen und befreiten alle anderen im Kerker. Dann rannten wir los, erreichten das Haupttor des Folterkellers – und – wurden auf der anderen Seite von Bogen- und Armbrustschützen

erwartet. Sie ließen einen solchen Hagel an Pfeilen und Bolzen auf uns los das wir uns noch sterbend in Wölfe verwandelten und dann in die Schwärze des Todes eintauchten.

Gegenwart: USA, Florida, Everglades, 2036

„Ich hab dich“, hörte ich Tasch. Ihre Stimme und ihre Arme hielten mich fest. Dann zog sie mich aus dem Rauch der Kräuter und schliff mich unter die Dusche. „Langsam, so eine Reise in die Vergangenheit ist nie einfach.“ Dabei seifte sie mich vorsichtig ein. Leider war vorsichtig nicht der Wortschatz der in Vokabular von meinem Schwanz stand. Kaum war sie in seiner Nähe, stand er wie eine Eins. „Hm lecker“, kam von meiner Gefährtin, „was zum drauf rumkauen. Oder soll ich ihn lieber lutschen?“ Mit goldenen Augen sah sie mich an, nahm ihn in den Mund und saugte, als ob sie durch einen Strohhalm einen Milchshake zu sich nehmen wollte. Ich hechelte nur noch und merkte, dass ich als Wolf auf dem Rücken lag, in einer Dusche, und sie meinen Schwanz tief zwischen ihren Lippen hatte. „Und jetzt kommt das Beste“, klang es in meinem Kopf. „Deinen Schwanz krieg ich mit Knoten in meinen Mund.“ Sie tat es und ich knotete sie in ihrem Mund, dabei kam ich so, dass sie nicht alles schlucken konnte. Nach ein paar Minuten schwoll ich ab und sie leckte alles von mir runter und auch aus der Duschwanne. „Lecker, erst Dusche oder gleich Nachschlag?“, fragte sie mit einem neckischen Blick. Dabei schaute sie mich an und biss in meine Brustwarze. „Nachschlag“, keuchte ich, hob sie hoch und leckte sie, bis sie mich mit ihrem Abgang anspritzte. „Auch lecker“, war mein Kommentar. Dann schafften wir es noch, zu duschen und total fertig ins Bett zu fallen.

„Drei Reisen hast du noch vor dir“, waren die letzten Worte, die ich noch mitbekam, bevor ich in einen tiefen traumlosen Schlaf fiel.

Diesmal ließen wir uns Zeit, bevor die nächste Reise startete. Dabei zeigte mir meine Gefährtin die Umgebung der Queen und auch ihre Geheimnisse, besonders die zwei anderen Ausgänge. Einer war eine zu öffnende Barriere aus Bäumen, wo in einer getarnten Garage auch ein Sumpfboot stand, allerdings ein besonderes. Ich hatte noch nie eines mit zwei Motoren und einer so heftigen Bewaffnung gesehen. „Wo hast du das denn her?“, fragte ich, „das sieht ja mehr nach militärischer Sonderausführung aus.“ „Ist es ja auch“, kam die Antwort. „Ich konnte bisher nur dadurch nicht auffliegen, weil ich mindestens einen Schritt im Voraus war.“ Der andere Ausgang war ein Unterwassertunnel, wo in einem Versteck sogar Taucherausrüstungen lagen.

„So, nun weißt du alles über die Queen“, sagte Tasch, als sie mir auch noch die Bewaffnung des alten Flussdampfers gezeigt hatte. „Damit kannst du ja fast eine kleine Armee aufhalten“, war meine Antwort. Sie lächelte: „Man sollte auf vieles vorbereitet sein. Zeit hatte ich ja genug und mit Diamanten kann man doch schon eine Menge erreichen.“ Langsam kam die Dunkelheit in die Everglades zurück und wir saßen wieder im Salon. „Bereit für die nächste Reise?“, fragte sie mit einem Kuss. Ich nickte, legte mich in den Rauch und atmete tief ein.

Vergangenheit: 30jähriger Krieg, Zeitraum 1618 bis 1648, Dänisch – Niedersachsen Krieg 1625, nahe Nienburg

Ich erwachte in einem Zelt. Rings herum erklang Lärm wie auf einem Schlachtfeld, was sich beim Herausschauen auch bestätigte. Wo war ich bloß diesmal gelandet? Da erklang die Stimme meiner Gefährtin: „1625 im 30 jährigen Krieg. Du bist hier als Hauptmann der Schützen mit Musketen.“ Ich schaute an mir runter, hohe Stiefel, bunte pluderartige Hosen,

Oberteil aus Hemd und Bluse – na ja besser als vorher war das schon. Ich blickte mich im Zelt um, Hut mit Federbusch dazu in einem Gestell eine Luntenschlossmuskete. Wieso war ich alleine? Ein Hüstel vor dem Zelteingang brachte mich in die Gegenwart zurück. „Herr Hauptmann“, hörte ich. „Der Herr Oberst lässt sie zu sich bitten.“ Ich stand auf, setzte den Hut ganz automatisch auf und trat ins Freie. Dort stand ein junger Bursche in „Hab Acht Stellung“. „Gut“, sagte ich. Tasch Stimme klang auf: „Du musst von dir in der dritten Person reden.“ „Gehe er vor, er wird ihm folgen.“ Oh man klang das gestelzt, wie bei einem Pfau. Auf dem Weg begann der Bursche zu reden: „Herr, wir haben eine Spionin gefangen. Der Herr Oberst will sie befragen. Bei der Gefangennahme hat sie sich wie eine wilde Wölfin benommen.“ Ich horchte auf und auch mein Wolf spitzte die Ohren. Ging das schon wieder los, konnte ich denn in keiner Zeit mal mit meiner Gefährtin zusammentreffen, ohne das gleich wieder Trennung durch Tod erfolgte? „Leider nein“, klang es in meinem Kopf. Der Bursche zeigte auf ein farbenprächtiges Zelt. „Hier, Herr, bitte. Der Herr Oberst wartet.“ Ich trat auf die Wachen vor dem Zelt zu. „Meiner wird erwartet.“ Die Wachen nickten und traten beiseite. Durch den Rauch tränkten mir die Augen, als ich eintrat. Das Erste, was ich sah, war ein dicker Mann, behängt mit irgendwelchen Abzeichen und als ich sein Gesicht sah, machte es klick – das war doch der Typ, den ich als Lehnsherr kennengelernt hatte. Oh man, auch Seelenwanderung? „Ja leider und dazu kann er sich auch daran erinnern, so hat er mich sofort erkannt“, klang Taschs Stimme in meinem Kopf. Ich verbeugte mich und versuchte, meinen Kopf so zu drehen das er durch Schatten verdeckt wurde. „Herr Oberst hatten die Güte mich rufen zu lassen“, nuscelte ich. Sein Kopf ruckte herum. „Ah, mein lieber Hauptmann, schaut was wir hier für ein leckeres Stück haben.“ Er drehte sich aus meinem Sichtfeld. Obwohl ich darauf vorbereitet war, traf es mich wie ein Schlag. Mal wieder hing Tasch in Fesseln, nackt und schweißüberströmt an einem kreuzförmigen Holzgestell. Male von Folterungen waren am Körper zu sehen. Mein Wolf drehte durch. „Lass sie sofort frei“, knurrte ich, „oder ich reiße dir die Kehle raus. Das ist meine Gefährtin.“ Mit zwei Schritten stand ich am Kreuz und schnitt die Fesseln durch. Sie in meinen Umhang zu wickeln und schon fast aus dem Zelt heraus zu sein ging so schnell, das der Dicke kaum reagierte. Ich trat ins Freie und drehte mich in Richtung Wald. „Kannst du dich verwandeln und laufen?“, fragte ich. Sie schaute mich an. „Ja, aber wie?“, ihr stockte der Atem. „Du?“ Mein Gesicht wurde heruntergezogen und der Kuss war längst überfällig. Ich versuchte zu lächeln. „Wir müssen weg, der Dicke wird nicht lange brauchen um den Schock zu überwinden.“ Da kam es auch schon. „WACHE! WACHE!“, wurde hinter uns geschrien. „Da, dort, fangt sie beide, tötet sie, Spione, Wölfe“, tobte es in unserem Rücken.

Sie sprang aus meinen Armen und verwandelte sich, noch bevor sie den Boden berührt hatte. Ich folgte. Wir rannten auf den Wald zu, erreichten ihn glücklich und waren weg, ehe in dem Lager die Reaktion richtig einsetzen konnte. Wir konnten uns ein paar Tage verstecken, eh es in der Nähe zu einer Schlacht kam. Dabei wurde ich so unglücklich getroffen, dass ich kurze Zeit später verblutete, obwohl sie alles ihr Mögliche tat. Ich sah ein letztes Mal in ihre Augen ehe ich meine für immer(?) schloss.

Gegenwart: USA, Florida, Everglades, 2036

Langsam kehrte ich in die Wirklichkeit zurück, hob den Kopf und sah sie an. „Somit hatten wir also zumindest einmal ein bisschen glückliches Zusammensein in der Vergangenheit, oder?“ Sie nickte. Ich lehnte mich an sie. Langsam fing Tasch an, an meinem Hals zu lecken. „Ich habe Hunger“, kam es von ihr. „Ok, ab in die Küche“. Sie lachte, legte die Hand auf zwischen meine Beine und fing an, sie leicht hin und her zu bewegen. Und da war es wieder – Rums – Ständer. Meine Hose war viel zu eng. Dabei lernte ich, wie gelenkig meine Gefährtin war. Eh ich mich versah, war die Hand zur Pfote geworden, meine Hose bestand nur noch aus

Fetzen und eine Wölfin streckte mir ihren Hintern entgegen. Das Denken setzte bei mir aus und ich steckte bis zu meinen Eiern drin. Halb Wolf halb noch Mensch, aber innerhalb weniger Sekunden ganz Wolf. Ich rammelte wie eine Maschine, ein Zucken zeigte mir den Orgasmus an und mit einem letzten Stoß versenkte ich mich bis zum Knoten in die Möse. Laut hechelnd standen wir da. Da ging ein Bild durch meinen Kopf. Ich hob mein Bein über ihren Rücken und drehte mich langsam herum, bis wir zwei Arsch an Arsch standen. Es dauerte, bis ich so weit abgeklungen war, dass wir uns lösen konnten. „Das mit dem Sauberlecken übernehme ich“, klang es in meinem Kopf und schon leckte ihre Zunge über meinen Schwanz. Dabei sah sie mir in die Augen und verwandelte sich zurück. Das war ein Anblick. Menschenfrau leckte Wolfsschwanz. Ich schwoll sofort wieder an, verwandelte mich auch und genoss, den erneuten Anblick meinen Schwanz in ihrem Mund zu sehen. Langsam drehte ich mich, bis ich so lag, dass ich sie auch lecken konnte. Das ich dabei mich selbst schmeckte, machte es nur noch geiler. Wir kamen beide erneut. Dann erhoben wir uns, küssten und gingen – na ja eher wankten – mit zittrigen Gliedern ins Bett.

Immer wieder sagten wir, dass wir uns lieben und schliefen eng umschlungen ein. Als es hell wurde, erwachten wir beide, sahen uns glücklich in die Augen und versuchten erst einmal, unseren Wolfshunger zu beruhigen. Als Menschen waren wir in der Küche satt geworden, aber unsere Wölfe wollten etwas anderes. Wir verwandelten uns und verließen die Queen. In den Everglades rannten wir nun auf der Suche nach Essbarem. Es waren zum Schluss ein paar Waschbären, die für den Hunger unser zwei Wölfe dran glauben mussten. Es tat uns als Mensch leid, aber in der Tierwelt, der wir ja auch angehörten, nicht. Nach einem Bad im nächsten Fluss trabten wir zur Queen zurück. Fast dort, kam das Geräusch der Sumpfboote wieder an unsere Ohren. Wir legten uns in ein Gebüsch. Dort kamen sie wieder, die drei – doch diesmal war es anders. „Tasch“, sandte ich in deinen Kopf, „das ist Big John, aber gleichzeitig doch auch der dicke Lehnsherr und der Oberst, oder?“ Sie nickte. „Ja“, klang es zurück. „Die ersten Nebel der Erinnerung lichten sich, leider kann er sich inzwischen auch Stückweise erinnern. Bei den rein Menschlichen dauert es immer länger, als bei uns.“ Also konnte es sein, dass er schon bei meiner Einstellung in AHO wusste wer, oder besser, was ich war, und das er mich benutzen wollte, um Tasch zu bekommen. Als ich ihr das in Gedanken schickte, konnte sie nur nicken „Ja, das habe ich mir auch so zusammen gereimt, denn warum solltest ausgerechnet du meinen Fall übernehmen?“ Leise schlichen wir zurück zu Queen. „Wie lange wir es dauern, bis sie uns hier finden?“, fragte ich. Sie zuckte mit den Schultern. „Suchen tun sie hier schon seit ein paar Monaten, aber es scheint, als ob sie das Gebiet langsam eingrenzen.“ „Verdammt“, schoss es mir durch den Kopf, „dann sollten wir schnell machen, damit ich meine Erinnerungen bald zusammen habe.“ Fragend schaute ich sie an. Ihre Augen wurden golden. „Eigentlich sollten die Wanderungen durch die Zeit in der Dunkelheit vorgenommen werden, sagte mir zumindest die alte Frau von der ich die Kräuter habe“, kam von ihr die Antwort. Es war gerade Vormittag, wir mussten uns in Geduld üben. Wir beobachteten die drei Boote weiter von hohen Bäumen aus und konnten dabei gut ein Suchmuster ausmachen. Wenn sie dabei blieben, dann hatten sie das Versteck innerhalb der nächsten Tage gefunden. Tasch sah mich an: „Komm, es finden und zu betreten sind zwei Dinge, glaube mir.“ Ich kannte ja nun die Queen und ihre Umgebung und nickte nur. Mit Einbruch der Dämmerung begann nun die vorletzte Reise in meine Vergangenheit. Entspannt lag ich bei ihr im Arm und merkte, wie mein Blick in Wolfsform übergang „Goldene Augen?“, fragte ich. Sie lachte. „Ja mit Wolfshunger auf dich. Aber der muss warten.“ Ein sanfter Kuss und ich trat in den nächsten Rücksturz ein.

Vergangenheit: US Bürgerkrieg, Zeitraum 1861 bis 1865, Ort: Louisiana, 1864, Plantage Beautyfull

Ich wachte mit heftigen Schmerzen in der linken Schulter und im Oberschenkel auf. Langsam fing ich an, die Reisen zu hassen. Immer hatte ich irgendetwas. Als ich an mir heruntersah, stellte ich fest, dass ich in einer grauen Uniform steckte. Blut klebte am Stoff. Neben mir lagen ein Gewehr und andere Gegenstände. Aber auch drei andere Männer sah ich, sie trugen dunkelblau und sahen sehr tot aus. Ich kroch zu einem in der Nähe stehenden Baum und lehnte mich an ihn. „Bist du in Ordnung?“, klang es in meinem Kopf, „dein jetzt, bei mir atmet heftig und stoßweise.“ Ich nickte, bis mir einfiel, dass ich ja in der Vergangenheit war. „Es geht“, dachte ich zurück. „Ich habe zwei Schusswunden und neben mir liegen drei Tote.“ Etwas neben mir raschelte. Ich drehte mich ruckartig um und griff dabei neben mir auf den Boden in der Hoffnung, etwas zur Verteidigung zu finden. Leider hatte ich dabei nicht an meine Wunden gedacht. Es durchzuckte mich ein stechender Schmerz und alles wurde dunkel. „Aufwachen, Teil zwei“, dachte ich bei mir, als ich die Augen wieder aufschlug. Irgendwie war es besser als beim ersten Mal, weicher. Ich sah mich vorsichtig um. Ein großes weiches Bett mit Vorhängen an der Seite. Neben mir saß eine fremde Frau in einem Schaukelstuhl und las – nein keine Fremde. Es war Tasch. „Tasch?“, fragte ich leise. Sie schreckte auf. „Nein, ich heiße Katherina de Burg und bin hier die Herrin der Plantage Beautyfull, Leutnant. Sie haben ganz schön was eingesteckt von den Soldaten der Union. Zwei Kugeln im Bein und eine in der Schulter. Aber wir haben sie gut heraus bekommen. In ein paar Tagen werden sie wieder herumhumpeln können.“ Ich sah sie an. „Wir kennen uns“, sagte ich und sah ihr in die Augen. Bevor sie antworten konnte, trat eine ältere, schwarze Frau ein. „Wolf minnares“, sagte sie in einer mir unbekanntem Sprache und senkte dabei leicht den Kopf, „draußen kommen Männer in dunkelblauen Uniformen den Weg herauf geritten.“ Dann zeigte sie auf mich. „Wolf se Heer, muss hier weg. Die Toten haben wir vergraben und die Spuren das Kampfes beseitigt. Aber sie suchen ihre Männer und wenn man ihn hier findet.“ In einer Mischung aus Spanisch und Afrikanisch sprudelte es aus ihr heraus, dann zeigte sie auf mich. Tasch sah mich mit aufgerissenen Augen an. „Wolf?“, fragte sie. Ich hatte am Anfang nicht alles mitbekommen außer Wolf, was hieß das? „Unionssoldaten kommen, ich muss weg. Wenn sie mich hier finden seid ihr in Gefahr. Sie verbrennen alles, wenn flüchtigen Konföderierten Hilfe gewährt wird. Katherina, wir kennen uns aus der Vergangenheit, weißt du das nicht mehr?“ Sie nickte. „Mama Selina, alles was hier an ihn erinnert, muss verschwinden – spurlos. Wenn die Soldaten fragen, ist eure Herrin gerade auf Besichtigung der Plantage mit ihrem Ehemann.“ Selina nickte. „Si Amante del Lobo, er auch Senior lobo?“ So viel Spanisch verstand ich, Wolfsherrin – Wolfsherr? Wussten die Sklaven, so vermutete ich, alles über Tasch/Katherina? „Kannst du dich verwandeln?“, fragte Tasch und ihre Augen wurden golden. Als Antwort lag ich bereits als Wolf auf dem Bett und riss die Verbände ab. Mama Selina keuchte auf. „Lobo laufen in Wildnis, dort warten an Platz, wir kommen und geben Nachricht, wenn alles gut.“ Meine Gefährtin hatte sich auch gewandelt. „Komm, wir haben nur wenig Zeit.“ Im Versteck angekommen erzählten wir uns alles, ich konnte ihr Wissen über unsere Vergangenheit auffrischen und na ja, Sex als Wölfe und als Menschen ist in jedem Jahrhundert, wenn man seinen Gefährten hat, perfekt. Wir hatten dieses Mal Glück. Die Plantage wurde verschont und wir beide, mit all ihren Leuten hatten ein ruhiges Leben. Manchmal musste ich leider Mama Selina anknurren, wenn ich mal wieder bis zum Knotenanschlag in dir steckte und sie uns unbedingt in Klamotten stecken wollte, zum Abendessen.

Gegenwart: USA, Florida, Everglades, 2036

In der Gegenwart zog Tasch mich aus dem Rauch und küsste mich, bis ich wieder im hier uns jetzt war. Dabei leckte sie über meine Brust, bis meine Nippel standen wie eine eins und nicht nur die.

„Lobo, frag nicht, fick mich.“ Sie drehte sich um und ich rammte ihn tief in sie. Das sie dabei ein Mensch blieb und ich als Wolf in sie eindrang, machte es nur aufregender. Ich versenkte meine satten 30cm in ihr, bis sie als Mensch anfang, wie ein Wolf zu heulen, und sich dann verwandelte, um auch noch den Knoten rein gepresst zu bekommen. Eng umschlungen schliefen wir dann in menschlicher Gestalt ein.

Am nächsten Morgen.

„Alles was du erfahren hast, konnte dir hoffentlich helfen, dich zu erkennen.“ Ich nahm Tasch in den Arm und küsste sie lange. „Si Amante del Lobo“

Teil 4: Auf der Flucht

Gegenwart: USA, Florida, Everglades, 2036

Am nächsten Morgen. „Alles was du erfahren hast konnte dir hoffentlich helfen dich zu erkennen.“ Ich nahm Tasch in den Arm und küsste sie lange. „Si Amante del Lobo.“

Es fehlte also nur noch die letzte Reise in die Vergangenheit und die sollte heute Abend erfolgen. Erst einmal schauten wir, was unsere Verfolger so trieben. In den Glades war es bis auf die normalen Geräusche völlig ruhig, was mir bei der Suchaktion, die wir in der letzten Zeit bemerkt hatten, doch sehr komisch vorkam. Es war kein Sumpfboot weit und breit zu sehen. Als Menschen einen größeren Bereich abzusuchen hätte zu lange gedauert, also verwandelten wir uns und gingen auf die Suche. Wir fanden keinerlei Hinweise und gerade das machte besonders mich misstrauisch. Nach ein paar Stunden kehrten wir zur Queen zurück. „Ich muss zurück zu Big John“, sagte ich. „Nur dort kann ich herausfinden was die AHO schon über dich weiß, ich wurde ja nur mit dem Nötigsten auf die Suche nach dir geschickt.“ Meine Geliebte schaute mich an: „Und wie willst du erklären das du mich nicht erwischt hast? Mit einem einfachen in den Everglades entkommen wird sich die AHO nicht zufrieden geben. Deine letzte Erinnerung müssen wir auch noch durchführen.“ Ich drehte mich gedanklich im Kreis, irgendetwas hatte ich übersehen, aber was?

Big John, AHO, Gericht, Kautio, Verfolgung bis in die Glades – es machte Klick in meinem Kopf. „Wo ist der Rucksack mit den Sachen die wir aus dem Wagen mitgenommen hatten?“ Tasch sah mich an und zeigte in das Schlafzimmer. Ich hatte eine ganz böse Vorahnung. Alle Sachen hatte ich von der AHO und ich Trottel hatte natürlich nicht im Geringsten an der Ehrlichkeit meiner Arbeitgeber gezweifelt. Doch nun – gab es vielleicht einen Peilsender? „Wie dicht war dir bisher wer auf den Fersen?“, fragte ich. „Na ja“, gab Tasch zu, „bisher ist niemand so dicht an meine Queen herangekommen.“ „Peilsender, die Kerle haben mich verwanzt.“ Tasch erstarrte. „Du meinst. Ja wenn dein Boss Erinnerungen von seinen vorherigen Leben hat, dann lernt er das eins und eins nicht zwei sondern elf ist, oh verdammt. Ficken macht blöd“, sie lächelte trotz allem, „ist aber geil.“ Ich sah sie an und konnte fast nicht meine Pfoten von ihr lassen und das in übertragenem Sinn. Oh man, 190 cm menschlicher geballter Sex schauten mich an oder auch eine Wölfin mit den gleichen Maßen. Nein, Schwanz bleib ruhig. Das Versteck ist fast aufgefliegen, keinen Plan, wie es weiter gehen soll, aber du denkst nur daran deine Seelengefährtin zu vögeln, bis auch das letzte bisschen Verstand in sie hinein spritzt.

Ich riss wie ein Irrer an den Nähten vom Rucksack und – Bingo – da fiel die Wanze aus dem Bodeneinsatz. Das Ding auf den Boden werfen und mit dem Absatz des Stiefels drauf treten,

war ein Reflex. „Du musst weg“, sagte ich. „Wir machen folgendes, du legst mich in Fesseln und gibst mir KO-Tropfen oder eine Betäubungsspritze, dann hau ab. Big John wird mich eher früher als später finden. Ich werde mir eine passende Geschichte ausdenken, das Archiv der AHO durchsuchen und dann brauchen wir nur noch einen Punkt an dem wir uns wieder treffen können. Noch ahnt niemand was ich schon weiß. Big John hat vielleicht ein paar Erinnerungen, aber er kann nichts beweisen.“

Sie sah mich an, legte den Kopf etwas schief und fragte: „Warum? Warum willst du das Ganze nur auf dich nehmen. Ich könnte mich stellen, geh ein paar Jahre in den Knast und dann können wir in Ruhe leben.“ Ich ging zu ihr, nahm ihren Kopf in meine Hände: „Meine Lady, nie wirst du in einen Knast gehen. Wir haben nun schon mehrfach in der Vergangenheit zusammen Gefahren durchlebt, sind für und miteinander gestorben. Ich will auch mal etwas Glück und Zeit mit dir verbringen. Das einzige Mal an das ich mich mit etwas Glück erinnere ist die Plantage.“

Klick machte es – die Plantage. „Sag mal gibt es die eigentlich noch? Es weiß doch keiner davon.“

Meine Gefährtin sah mich an. „Ja die gibt es noch und auch alle Nachfahren der damaligen Sklaven sind noch als Arbeiter dort. Niemand hatte uns jemals verraten und nach unserem natürlichen Tod wurden wir dort begraben. Das ist der Platz an dem wir uns treffen können, ohne dass jemand davon weiß.“

„Aber wie machen wir das mit der letzten Reise?“, fragte ich. „Hier zu bleiben und die Prozedur heute Abend durchzuführen erscheint mir zu riskant.“ Tasch nickte. „Die Kräuter und alles andere kann ich mitnehmen. Einen Platz zu finden ist nicht schwer, es muss ja kein besonderer Ort sein. Eine normale Hütte reicht ja.“ „Sag mal in der Nähe wo die beiden Wagen noch stehen, da hab ich die Reste einer Hütte gesehen, ganz in der Nähe wo wir ...“ Meine Wölfin unterbrach mich lächelnd: „Da wo wir das erste Mal übereinander hergefallen sind?“ Ich nickte. Dann bückte ich mich und schaute den Peilsender genauer an. Mit ein paar Handgriffen konnte ich ihn notdürftig reparieren, so dass als Ausrede klappen könnte, er wurde gefunden, und durch den sumpfigen Boden reichte der Tritt nicht aus um ihn komplett zu zerstören. Als ich aus der Betäubung erwachte, konnte ich mich etwas befreien und das Ding wieder aktivieren. Warum sie mich in der ganzen Gegend orten konnten, lag dann daran, dass sie mich hin und her durch den Sumpf geführt hatte, um die Spuren zu verwischen. Aber warum zurück zum Ausgangspunkt? Ich teile meine Gedanken. „Na ja, es ist der schnellste Weg aus dem Sumpf heraus, wenn man die Gegend nicht so kennt wie ich“, kam ihre Antwort. „Eine entsprechende Spur lege ich schon und in der Umgebung finde ich dann bestimmt auch was Fahrbares.“ Tasch packte alles zusammen, schaltete die Queen auf Notversorgung und die Waffensysteme auf aktiv. „Sicher ist sicher, aber ich hab die böse Ahnung als ob ich sie nie wieder sehen werde“, sagte sie mit einem traurigen Gesichtsausdruck. „Ich denke doch“, kam von mir, „wer hier so lange liegt, der geht nicht unter.“

Wir nahmen alles und rannten durch den Tunnel, den wir zum ersten Mal benutzt hatten zurück zu den beiden Wagen. Als wir dort ankamen, war da – nichts. Der gesamte Platz war aufgeräumt worden. Beide Wracks waren weg. Deutlich konnte man die Spuren der beiden Tieflader noch erkennen. Na sauber, wenn die AHO aufräumte dann gründlich. Nicht mal eine Glasscherbe von meinen Scheinwerfern lag rum. „Weiter zur Hütte“, kam es von meiner Gefährtin. „Bis zum Einbruch der Nacht sind es nur noch ein paar Stunden und wir haben noch einen guten Fußmarsch vor uns.“ Verwandeln kam durch die beiden recht vollen

Rucksäcke nicht in Frage, dazu hätten wir spezielle, für Wölfe geeignete, gebraucht. Ach und was hatte ich die Moskitos vermisst. Sie stürzten sich so voll Freude auf uns, als ob wir ein besonderes nur für sie bestelltes Festmahl wären. Als die Dunkelheit heraufzog, erreichten wir endlich die Reste der Hütte. Sie lag zwar nahe bei der Unfallstelle, aber wir wollten sichergehen, dass hier keine Fallen oder ähnliche Überraschungen vorbereitet waren.

Mit den Planen, die in den beiden Rucksäcken waren, schirmten wir alles so gut wie möglich ab. „Können wir das Ganze mit der Erinnerungsgeschichte nicht verschieben, bis wir auf der Plantage sind?“, fragte ich. „Na ja“, war der Kommentar, „eigentlich spricht nichts dagegen. Das einzige was ich über die Rückgewinnung von Erinnerungen von meiner Tante Amalia weiß, ist das wenn man sie einmal angefangen hat, sie innerhalb eines Mondzyklus abgeschlossen sein müssen.“ Tante Amalia, ich fing an mich zu fragen, was sie mit unseren Eltern und auch mit der verbrannten Hexe Maria Bettler zu tun haben könnte.

Wir hatten vor drei Tagen mit der Herstellung meiner Erinnerungen angefangen, ein Mondzyklus dauerte 31, somit war genug Zeit – eigentlich. Bei unserem Glück würde es also wieder einmal arscheng werden. Und da war es wieder. Die zwei gedachten Worte reichten – bum, Ständer. Tasch sah mich an, sah die Beule in der Hose, lachte und schwups, war sie nackt. „Na mein geiler Wolf, soll es diesmal der Arsch sein?“ Sie wackelte mit dem selbigen, als sie vor mir auf alle viere ging. Ich bekam nur noch einen roten Kopf dazu. Oh man in was war ich nur geraten. Dann kam, was kommen musste. Meine Wölfin drehte sich um, blieb menschlich, zog den Reißverschluss runter und – tja da wusste, ich das ich doch besser Unterwäsche nach dem Duschen hätte anziehen sollen. ER schaute natürlich sofort aus der Hose. Tasch lachte: „Lecker, da hab ich ja mein Kauspielzeug wieder.“ Wie in einem Comic klang es dann, schmatz, saug, schlüpf – ich kam fast auf der Stelle. Ein langes schlecken wie bei einem Eis am Stiel – hier konnte man besser sagen, Schwanz mit Eiern vor dem Platzen und – ja, nun wusste ich, was man unter Facial verstand. Doch wo mein Verstand gerade war, das wussten nun nur noch die Götter. Ich zog sie hoch, gab ihr einen Kuss, wobei ich mich selber schmeckte. „Echt Arsch?“, fragte ich. Sie zog mich runter auf den Boden und setzte sich wie selbstverständlich auf mich, aber so, dass mein Schwanz, trotz dem Abspritzen gerade eben, sich wie ein Pfahl in ihren Arsch bohrte. „Ja ich will ihn in meinem Arsch“, kam es mit einem lauten Stöhnen. Schnell zog ich sie runter und verschloss ihr den Mund mit einem Kuss. „Wenn die AHO in der Nähe ist, dann brauchen sie nur den Fickgeräuschen folgen und sie haben uns“, schickte ich in ihre Gedanken. „Einen Plan brauchen wir dann nicht mehr ausführen.“ Meine Wölfin setzte sich auf, legte meine Hände auf ihre Brüste und dachte nur: „Spiel mit ihnen, rede nicht mit ihnen.“ Dabei tropfte mein Sperma aus ihrem Gesicht auf meine Brust. Sie lehnte sich vor und begann es abzulecken. Dabei rotierte ihr Arsch und hob sich, um dann wieder bis zum Anschlag auf meinen Schwanz zu knallen. Bis zu den Eiern steckte ich in ihr und beim nächsten Mal war es zu viel. Ich kam und wie – ich dachte schon, mein Hirn würde gleich mit raus geschossen. Vom Gefühl her waren es Liter – klar ging ja nicht – aber gefühlt schon. Tasch zuckte, als ob sie von einem Stromstoß nach dem anderen gefoltet würde. Kurz darauf kam auch sie und wie. Sie spritzte aus ihrer Möse raus, als ob ein Wasserfall lief – ah ja – jetzt verstand ich, was unter Squirt verstanden wurde. Ich wusste nicht, was nasser war, mein aus ihrem Gesicht tropfendes Sperma oder ihr eigener Saft. Erschöpft brach sie auf mir zusammen. „Stimmt, nun bin ich leichte Beute, nicht einmal verwandeln würde noch klappen.“

Nachdem wir nun beide wieder in die Normalität fanden, begannen wir den Plan umzusetzen. Tasch fesselte mich mit Seilen an einen Baumstumpf, der zwar stabil aussah im Inneren, aber morsch genug war, um eine selbstständige Befreiung zu erlauben. Den Rucksack mit meinen Sachen legte sie zwar außer Reichweite, aber die defekte Wanze war wieder an Ort und Stelle.

Vorher zog ich mich natürlich wieder an, wie würde das denn aussehen mit offener Hose. Ein letzter Kuss, dann gab es die Ko-Spritze. Es wurde schwarz um mich, dabei hatte ich einen verrückten Traum von Wölfen, Seelenwanderung, Zeitreisen – na ja, alles, was ich eigentlich schon erlebt hatte.

Ich schreckte hoch, als ich durch ein grelles Licht geblendet wurde. „Was, wo, wie“, stammelte ich. Draußen war es heller Tag und wie ein paar Racheengel standen Big John und sein Team vor mir. Ja sein Team, denn ich gehörte seit meinen Erfahrungen mit Tasch nicht mehr dazu. Oder hatte ich alles nur geträumt? „Senior Lobo“, klang es da in meinen Kopf, „denk daran ich warte auf dich. Du und ich wir gehören zusammen. In Vergangenheit und auch in der Zukunft. Ich werde dich nicht aufgeben.“ Da kam bei mir alles an Erinnerungen zurück. Oh man, die Spritze war doch echt heftig gewesen.

Gut der Beginn der Schauspielerei. „Boss, äh Big John, wie hast du mich gefunden? Das Biest hat mich ausgetrickst. Sie tat so, als ob sie besinnungslos im Wagen lag, hat mich dann überwältigt (und wie sie das getan hat, dachte ich nur noch, da wollte mein Schwanz auch schon wieder loslegen), einige Male durch den ganzen Sumpf gescheucht, um Spuren zu verwischen und zum Schluss hier angebunden und dann hat sie mir was in den Hals gespritzt (na ja eher mein eigenes Sperma in meinen Mund) und das ist alles was ich weiß.“ Big John schaute mich an. „So so, für eine Million Dollar Kautio hast du nichts Besseres? Na ja, Neuling, ich hätte wohl doch besser Parker damit beauftragt.“ Er gab mit einem Kopfnicken Q – so wurde sein Waffenmeister (ganz nach den alten Bond Filmen) genannt – das Zeichen meine Fesseln durchzuschneiden. Ich erhob mich, immer noch schwankend. „Mann, was hat die Tussie mir da eigentlich reingehämmert (oder was hatte ich alles in sie reingeknallt – dachte ich), ich sehe ja immer noch alles doppelt (besonders ihre Möse und ihren Arsch).“ BJ (Big John) reichte mir eine Flasche Wasser. „Ab zurück in die Basis, wir müssen den ganzen Scheiß von vorne anfangen und neu aufrollen.“ Oh man, BJ war echt stinksauer. Gut in meinem alten Leben verstand ich ja, dass ihm eine Mio durch die Lappen gegangen waren, nur weil ich, als ein Neuling, seinen Job versaut hatte, aber mit dem aktuellen Wissen dachte ich nur noch daran, das ich an das Archiv der AHO musste. Ich gab mich natürlich zerknirscht, bat immer wieder um Entschuldigung, beteuerte, dass ich alles versucht hatte (besonders Tasch zu ficken bis das der Tod uns scheidet, oh Mist, scheide-t- bum, Ständer). Ich musste mich anders hinsetzen, damit es nicht auffiel, dass meine Hose zu eng wurde – da kam ein eiskalter Wasserguss in meine Gedanken. „Du wirst ab sofort nur noch an kaltes Wasser aus einem Wasserfall denken, bis zu dem Moment, wenn ich dir das Hirn aus dem Schwanz sauge – Senior Lobo – Wuff“, klang es in meinem Kopf. Ich konzentrierte mich auf die Straße, zum Glück musste ich ja nicht fahren. BJ hatte seine Basis in einer Stadt Namens Everglades City aufgeschlagen, nur knapp 400 Einwohner. Wir gingen nach Ankunft in das Motel. Da jeder ein eigenes Zimmer hatte, war ich erst mal in relativer Sicherheit. Doch wie sollte ich nun, ohne Aufsehen zu erregen, ins Hauptquartier (HQ) kommen – Florida City? Und dann noch in das Archiv – das eigentlich ohne die Genehmigung von BJ eh niemand betreten durfte.

Da wurde ohne weitere Ankündigung die Tür aufgestoßen. BJ stand wie ein Racheengel da, er knallte die Tür wieder zu und legte los: „Na schön, genug der Ausreden. Ich war nur so friedlich, solange die Mannschaft anwesend war. Weißt du eigentlich, was mich das alles hier schon gekostet hat? Eine Mio Kautio, fast fünfhunderttausend für die ganze Suche im Sumpf, das Verwischen der Spuren nur um mir den Mist anzuhören, den du von dir gibst? Was ist wirklich vorgefallen? Habt ihr zwei gevögelt bis dein Hirn zu Brei wurde und sie dann von dir Laufen gelassen wurde? Hat sie dir einen Anteil an den geschmuggelten Diamanten gegeben? Was?“ Dabei hatte er mich am Kragen gepackt und schüttelte mich hin und her.

Und in mir drin ging die Party gerade ab. Mein Wolf wusste, dass er wesentlich stärker war, und wollte BJ an die Kehle. Ich als Mensch wusste aber, dass dann von meiner Seite aus der größte Fehler gemacht würde, den es gab. Also musste ich meine tierische Seite unter Kontrolle kriegen, gleichzeitig mich wie ein normaler Mensch zur Wehr setzen und dabei immer noch den zerknirschten spielen. „BJ, Boss, es war so wie ich vor allen gesagt hatte“, begann ich, „na ja fast. Du hattest etwas recht. Mit dem Chassis hat sie mich umgehauen. Als ich den Wagen fand lag sie bewusstlos drin, aber ihr Oberteil stand offen. Diese Titten und kein BH. Ja“, ich senkte den Kopf, „ja ich hab sie gevögelt. Es schien ihr nicht unangenehm zu sein und dann...“ Er ließ mich los. „Klar dann hat sie dich gelinkt.“ Ich nickte und sackte auf dem Bett zusammen. „Ja, als ich wieder denken konnte hatte ich Handschellen um, meine eigenen auch noch, zu meiner Schande und sie stand vor mir, lachte mich aus.“ Ich hob den Kopf: „Ich bin eine Schande für die AHO.“ BJ wurde ruhiger. „Kann ich verstehen“, gab er von sich, „in deinem Alter und mit der noch mangelnden Erfahrung in dem Job hätte sie mich auch flachgelegt. Ihr seid ganz schön in den Glades rumgerannt. Wir konnten nie so ganz die Spur finden. Warum seid ihr dann wieder an den Ausgang zum Unfallort zurück?“, wollte BJ noch wissen. Ich erzählte die Geschichte wegen kurzer Weg zum Abhauen usw. Er nickte.

„OK, du musst mehr in Erfahrung bringen. Von hier aus habe ich nur begrenzten Zugriff auf das Archiv. Die Leute hier sind meine Besten und du bist Neuling, also schicke ich dich.“ Er zog mich hoch und sah mir in die Augen. Oh verdammt, hoffentlich hatte ich sie so weit unter Kontrolle, dass sie nicht Wolfsfarben waren. „Ich hab das Gefühl, als ob wir uns schon sehr lange kennen und schwanke zwischen Vertrauen und Misstrauen. Auch bei der van Dorn hab ich das Gefühl. In den letzten Nächten hab ich von Wölfen geträumt, das ist seit meiner Kindheit nicht mehr vorgekommen – ich.“ Er drehte den Kopf weg. „Egal, das spielt keine Rolle. Du fährst ins HQ und holst aus dem Archiv die Akte – Zeit WW zwei Reise – ist das klar?“ Er sah mich an, ich nickte. Was hinter der Bezeichnung stand war für mich klar – Zeitreise zwei Wölfe, also Tasch und ich. Was hatte er alles schon gesammelt an Wissen über sie und mich. „Klar BJ, Zeit WW zwei Reise, aber“, „Was aber?“ Das Archiv. Wie sollte ich da rein ohne Code dachte ich. BJ sah mich an, als ob er Gedanken lesen konnte. „Q wird dich begleiten, er kennt alles nötige. Glaub bloß nicht das ich dich so alleine an alles ran lasse nach dem Müll.“ Nach super so dicht davor und wieder Lichtjahre entfernt. „Er wird die Akte entsprechend verpacken und du bringst sie dann zu mir. Q wird im HQ bleiben und ein paar Überraschungen für die Wölfin vorbereiten.“ Dabei sah er mich an. „Wölfin ist doch ihr Spitzname, oder?“ Ich nickte. „So sagte es der Richter“, gab ich zum Kommentar. BJ verließ meinen Raum und ich war alleine.

Am nächsten Morgen stiegen Q und ich in einen Wagen und machten uns auf den Weg nach Florida City, ungefähr eineinhalb Stunden. Ich hatte mir über Nacht den Kopf zerbrochen wie ich die Akten öffnen, am besten Kopieren und vielleicht zu unseren Gunsten auch noch verändern konnte. Leider war mir bisher mangels Informationen über das Archiv noch nichts eingefallen. Ich war zu frisch dabei, um mehr darüber zu wissen, als nur den Namen. Q sah mich von der Seite und meinte nur, dass BJ ganz schön angepisst wäre, und das war es dann. Der Rest der Fahrt verlief schweigend. Im HQ angekommen musste ich in dem gemeinsamen Büro der Truppe warten, während Q die Akte holte. „Welche Nummer soll es sein, sagte der Boss?“ Er sah mich fragend an. „Zeit WW zwei Reise“, kam es von mir. „Gut, da ist ja noch Hirn übrig“, und ging in BJs Büro, knallte die Tür zu und ich war wieder genau so schlau wie vorher. Ok, Zugang zum Archiv im Büro vom Boss, logisch, aber ich kam wieder an nichts ran. „Natascha?“, schickte ich gedanklich eine Frage los. Vielleicht klappte ja die Verbindung noch und wir konnten einen Plan ausarbeiten. Nichts, na ja dauert etwas, dachte ich, Entfernung, wer weiß was sie gerade macht – abwarten. Nach etwa 15 Minuten kam Q wieder zu mir zurück, hielt dabei einen Metallaktenkoffer in der einen Hand und Handschellen in der anderen. „Ich kette den Koffer an dich, dann setzt du dich in den Wagen und fährst ohne

Pause zu BJ. Es sind ja nur eineinhalb Stunden und auf dem Herweg hattest du genug Zeit dich zu erholen.“ Klack, rechtes Handgelenk mit Griff vom Koffer vereint. „Den Schlüssel behalte ich hier, BJ hat den Zweitschlüssel. Die Kette ist lang genug, das der Koffer auf den Beifahrersitz kann und du beide Hände fürs Steuern frei hast. Der Wagen ist eh Automatik.“ Dann nahm er das Telefon, tippte eine Nummer und informierte BJ das ich in ein paar Minuten hier losfahren würde und dazu dann die ca. Ankunftszeit. „Hunter, der Boss für dich.“ Ich nahm den Hörer. „Pass auf, keinen Scheiß, keine Anhalter, keine Pinkelpause, Futterkram nimm aus unserem Kühlschrank, ebenso trinken, in maximal zwei Stunden erwarte ich dich hier, alles andere würdest du bereuen – klar?“ Ich nickte zu Q und „Ja Boss, klar maximal zwei Stunden dann Ankunft sonst“, der Rest ließ ich offen. Q nahm den Hörer, lauschte noch und nickte: „Klar“ und legte auf. 15 Minuten später hatte ich alles inkl. Happa und Pinkeln erledigt und fuhr aus der Tiefgarage. US-41 S und Krome Aven. Fahrzeit eine Stunde achtunddreißig Minuten.

„Hallo Lobo“, klang es da in meinem Kopf, „Gedankenaustausch ist doch was Feines, neuer Weg US-41 Tamiami Trail und Ronald Reagan Turnpipe. Ich Sorge für einen Unfall auf der anderen Route. Du hast mit Sicherheit einen Sender in der Karre.“ Ich wollte erleichtert auflachen, als mir einfiel das bestimmt auch eine Ton- oder sogar Bildüberwachung in den Wagen eingebaut waren. Im Radio wurde gerade durchgegeben, dass die Route 1 wegen Unfall gesperrt war, und ich fluchte gespielt. „Mist also die Route 2, na gut die paar Minuten mehr sind ja noch gerade im Zeitplan.“ Da klang ein Lachen in meinem Kopf. „Ich habe auch da was eingeplant, da wird leider gerade eine Kreuzung auf den neusten Stand gebracht, somit mindestens eine Stunde zusätzlich. Schau dir mal den netten Stau an und dabei sieh einfach nur geradeaus.“ Ich tat, was meine Lady wollte, und sah mit erstauntem Blick auf den Stau. Wie hatte sie das nur geschafft. Da ging neben mir die Beifahrertür auf und sie rutschte auf den Sitz. „Sagte ich nicht erstaunt geradeaus schauen? Nun muss ich noch die ganze Dauerschleife überarbeiten.“ Dabei zog sie mir schon den Reißverschluss meiner Hose auf und leckte meinen Schwanz. „Hmmmh, Kauspielzeug“, und saugte ihn tief in sich. Ich konnte nicht mehr denken, drückte ihren Kopf zu mir. Wie sollte das enden? Dabei war ich froh das ich im Stau stand und nicht nur dort. „Lady, wenn nun“ – so das war das Ende meiner Gedanken. Ich ließ es einfach nur geschehen. Sie saugte mich aus und ich genoss es. Als sie ihr Sperma-verschmiertes Gesicht von meinem Schoss erhob, lächelte sie, schob die Sonnenblende der Beifahrerseite weg, entnahm der Minicam den Chip, schob den Neuen in die Aufnahmehalterung und verließ den Wagen wieder. „Bis später“, klang es in meinem Kopf und dann spazierte sie ganz lächelnd mit meinem Sperma auf ihrem Gesicht über die Straße und um die nächste Ecke. Ich war einem Herzinfarkt nah. „Du bringst mich noch um“, waren die Gedanken, die ich ihr schickte. „Ich hoffe doch“, war die Antwort, „am Besten wenn du bis zum Anschlag in mir steckst. Übrigens, du schmeckst lecker. Ich hab mir gerade den Rest von dir in Gegenwart eines Paares, das schon seit fünfzig Jahren verheiratet ist abgeleckt. So was hätten sie sich niemals getraut, kam von ihr und beide haben mich zu einem Glas Champagner eingeladen. Ich soll den zweien dringend über die Schweinereien, die ich mit meinem Gefährten erlebe, erzählen. Muss ich bei der Wahrheit bleiben oder kann ich da was erfinden?“ Ich stand im Stau, hatte die Hose offen und dann das. „Wie willst du das mit Wölfen, Zeitreisen usw erklären“, dachte ich. „Na dann werde ich lügen“, kam es zurück. Ich glaubte es nicht, in was war ich nur geraten, meine Wölfin schien ja unersättlich. Sie saugte nicht nur mich aus, nein, sie gab auch noch Unterricht an Schweinereien.

Dann war es ruhig für den Rest der Fahrt, keine Ahnung, was sie gerade tat. Ich bekam nur ab und zu Gedankenfetzen mit und darin kamen Hunde vor. Durch die erzwungene Pause konnte ich den Koffer öffnen, Tasch hatte mir ein entsprechendes Werkzeugset mitgebracht, und die darin enthaltenden Akten lesen. „Lady“, schickte ich gedanklich, „bist du wieder du?“ Ich bekam nur ein gequältes Stöhnen mit dem Gedanken, dass sie es bestimmt nicht mehr lange

mit bei den beiden perversen Alten aushalten würde. Sie wurde von den Hunden der zwei durchgefickt und die hatten herausgefunden, dass sie eine Wölfin war. Zum Glück wäre sie nicht gerade läufig. Ich konnte nicht anders als knurren. „Ich werde dich in alle Löcher ficken, ohne Gnade“, sandte ich nur, „mir Platz die Hose und du hast Spaß.“ „Bitte bei den beiden“, kam die Antwort. „Einen Hundeschwanz in deinem Arsch, wenn ich dich aussage und dabei von zwei Hunden gefickt werden, das stuft ich schon als pervers ein. – Wuff.“ Oh man, was hatte ich nur für eine Gefährtin gefunden. Fast drei Stunden später kam ich wieder an dem Motel in Everglade City an, hatte natürlich die perfekte Ausrede und gut war es. Den Inhalt des Koffers kannte ich auch. Es gab vage Hinweise das Tasch alias Natascha van Dorn alias Katherina de Burg alias, alias, oh man, wie viele Namen hatte sie denn in der Vergangenheit alles gehabt, schon seit mehreren Jahrhunderten immer wieder gelebt hatte und nach ihrem Tode wiedergeboren worden war. Außerdem gab es Hinweise auf einen Siegfried alias Leutnant Winter aus dem amerikanischen Bürgerkrieg und einen Captain de Burg aus dem Zweiten Weltkrieg. Ich kannte den Namen noch nicht, aber es fehlte ja auch noch eine Erinnerung. BJ war erst mal zufrieden. „Hast du sonst noch was in den Sümpfen der Glades gefunden?“, fragte er beim gemeinsamen Abendessen mit dem Team. „Es gibt Gerüchte der Einheimischen, das hier ein alter, längst verschollener Raddampfer liegen soll. Wo weiß allerdings keiner.“ Ich schüttelte den Kopf, „Nein, sie zog mich nur kreuz und quer durch die Gegend.“ „Na gut, Leute nachher treffen bei mir, ich will morgen nochmal ein Suchgebiet abfahren“, kam es von BJ. Etwas später waren alle auf seinem Zimmer, an der Wand hing eine große Karte der Glades, es waren schon jede Menge Quadrate mit rot durchgestrichen. Nur ein paar an den Rändern und ein gutes Dutzend in einem ziemlich dichten Mangrovegebiet waren noch frei. Mit Schrecken erkannte ich das Gebiet der Queen. Verdammt ich musste sie da weglocken, aber das würde ja nur auffallen. Also gegenteilige Praxis. Ich zeigte genau auf diese Stelle. „Hier, warum nicht da, kaum eine Möglichkeit mit Booten was zu erreichen. Hier geht alles nur zu Fuß.“

Alle schauten mich an. „Bist du bescheuert? Niemand kann da lang ohne in dem Mistsumpf abzusacken. Nein danke, vergiss es, machs doch selber, lass dich von den Moskitos fressen, wir holen dich nicht raus“, klang es von allen Seiten. Auch BJ schaute nur kopfschüttelnd, nahm den Rotstift und zog ein großes X durch das Gebiet. Dann legte er einen Kreis um ein anderes, zwar auch dichtes aber am Rand liegendes Quadrat. „Das liegt in der Nähe der Hütte und des Unfallortes. Wenn nicht hier dann sind sie wirklich ziellos durch die Gegend gelaufen. Parker du nimmst morgen die Leute und checkst das ab.“ Er sah mich an, „Hunter, mit dir habe ich noch was Besonderes vor. Morgen kommt ein Heli, der fliegt dich nach Miami, dort steigst du in einen Flieger nach Washington und gehst ins Nationalarchiv. Ich will alles wissen was es dort über eine Katherina de Burg, Südstaaten, Zeitrahmen etwa 1861 bis 1865 gibt. Geboren, gelebt, gestorben usw. Eben alles, klar?“ Ich nickte. Oh man es wurde eng um Beautiful. Ich konnte nur hoffen, dass es nichts gab. „Gut, Ende, alle ab, Haut euch nicht die Birne voll, morgen wird nochmal ein matschiger Tag.“

Auch ich ging und versuchte, in der Ruhe meines Zimmers meine Gefährtin zu erreichen. Schläfrig meldete sie sich. „Hm was ist, ich versuche gerade Ruhe zu finden. Die zwei Hunde waren echt unersättlich. Ich weiß nicht wie oft sie mich hatten, aber bei mir ist alles wund. Die zwei Alten haben mir ein Zimmer bei sich gegeben.“ Ich gab ihr alles durch, was seit ihrem Besuch im Auto passiert war. „Na gut, ich werde mich morgen hier verabschieden. Wir treffen uns dann im Archiv. Das du aber beim nächsten Mal die zwei Altgeilen mit besuchen musst ist Pflicht. Vorher müssen wir unbedingt noch die letzte Reise durchführen. Einen Anhaltspunkt gibt es ja schon. Zweiter Weltkrieg, Captain de Burg. Lass uns da mal im Archiv nachsehen.“

„Ich muss schlafen, ich liebe dich.“ „Ich dich auch“, war meine Antwort. Meine Träume waren von Hunden, mehrfach Orgasmen, meiner Wölfin und tierisch geilten Alten erfüllt.

Teil 5: Das Ende ist ein neuer Anfang

Am nächsten Morgen kam pünktlich der angekündigte Heli und flog mich nach Miami. Dort verbrachte ich noch gute zwei Stunden am Flughafen, ehe mein Jet ging. Ich saß an der Kaffeetheke und schaute mir alle anderen Passagiere an, in der Hoffnung, meine Lady zu entdecken. Fehlanzeige. Entweder war sie sehr gut verkleidet oder nicht hier. Einchecken und nach knapp drei Stunden Flug betrat ich Washington. Wie schon im Flieger angekündigt, war es ein grauer, nieseliger Tag. Typisches Hauptstadt-Wetter. Früher hätte mir das nichts ausgemacht, aber heute schüttelte sich mein Wolf unter der Haut. Dem gefiel das überhaupt nicht. Weder das Wetter, noch der Auftrag, diese Papiere zu suchen. Durch die Abfertigung Inland ging ich in die Vorhalle. Als ich dann in Richtung Ausgang zu den Taxen wollte, legte sich eine Hand auf meine Schulter. „Mister Alexander Stone?“, klang eine weibliche Stimme hinter mir.

Mein Wolf drehte sich in mir um und sprang schon fast los. Mit Mühe konnte ich eine Verwandlung unterdrücken. Das wäre noch etwas für YouTube geworden. Innerlich sah ich schon die Schlagzeile in den Zeitungen dazu. „Mann verwandelt sich auf dem Airport in Wolf.“ Dazu die ganzen mit dem Handy aufgenommenen Filme. Super Sache. Natascha wäre bestimmt stolz auf mich. Langsam drehte ich mich um. „Ja, der bin ich. Was kann ich für sie tun.“ Dabei blickte ich auf eine etwa 170 cm große weibliche Person. Nettes Aussehen mit lila, blond, rot gefärbten Haaren bis auf die Schulter. „Ich soll ihnen das hier geben und ihnen dazu das Wort Queen ausrichten.“ Mit diesen Worten hielt sie mir einen verschlossenen Umschlag entgegen. Ich nickte, nahm und riss ihn auf. „Lobo, du kannst Sheena vertrauen, so wie ich es tue. Sie ist seit Jahren meine Freundin und auch Partnerin. Gut du findest es eh heraus, auch meine Bettgefährtin, denn wir sind beide, na ja bi halt. Außerdem ist sie meine Hehlerin. Oh, eh ich es vergesse, sie ist Halbwölfin, kann sich leider nicht verwandeln, erkennt aber unseresgleichen. Damit du ihr auch wirklich traust und erkennst, dass hier keine Falle der AHO vorliegt: Sie hat noch ein zweites Kennwort. Denk dabei an einen Stau und ein Auto. Das Wort wird sie dir nennen wenn du ihr das Stichwort ‚Peilsender‘ nennst. Wuff.“ Ich hob den Kopf. „Hier steht zwar ein Name aber wie ist ihrer?“, fragte ich. „Sheena.“ Ich nickte. „Haben sie von der AHO auch einen Peilsender bekommen damit man verfolgen kann wo sie sind?“ Sheena legte den Kopf schief: „Nette Idee, My Lady sagte das sie recht durchtrieben sind. Ich bin aber nicht ihr Kauspielzeug.“ Das reichte mir, ich nickte und gab ihr die Hand. „Alex, für meine Freunde.“ Sie lächelte. „Nun gut Alex, draußen steht ein Wagen.“ Ich schaute mich um. „Bist du sicher das keiner von der AHO hier ist, wenn die uns sehen dann läuten alle Alarmglocken, falls sie das nicht schon tun.“ „Oh das tun sie bereits, denn ich arbeite für den Laden im Auftrag der Lady“, kam es von ihr schelmisch. „Aber nur hier in der Außenstelle Washington, somit kein Problem.“

Eine Augenbraue hochziehend ging ich neben ihr her. „Weißt du was in dem Brief stand?“, fragte ich. „Nein.“ Ich überlegte kurz, blieb stehen und drehte sie zu mir um. „Dein Geheimnis, somit frage ich dich nun welches ist das?“ Sie schaute zu mir hoch. „Dann standen da drei drin, zum einen bin ich mit der Wölfin Intim gewesen, das bin ich ihre Hehlerin und zum dritten bin ich selber eine halbe Wölfin, kann mich aber nicht wandeln. Nun zufrieden Señor Lobo?“, erwiderte sie schnippisch. Ich zog leicht verlegen die Schultern hoch. „Entschuldige, das Ganze macht mich immer noch nervös.“ Sie nickte. „Kann ich verstehen, ginge mir auch so. Noch vor ein paar Tagen warst du nur ein normaler Mensch, jetzt mit der Wölfin zusammen der Anführer des Rudels.“ Ich zuckte zusammen. „Ein Rudel?“

Aber ich dachte wir wären alleine.“ „Später, die Lady wird dir alles noch erzählen, bisher ging das nicht da noch eine Zeitreise fehlt. Ach verdammt ich rede schon wieder zu viel.“

Sie ging durch die Sicherheitsschleuse am Haupteingang Richtung Parkplatz. Ein netter unauffälliger Pick-up, wie ihn fast alle hier fuhren, wenn nicht die Kennzeichnung AHO auf den Türen gestanden hätte. „Heute können wir nichts mehr erreichen, außer den Antrag auf Auskunft stellen. Erst wenn der genehmigt ist, dann bekommen wir den nötigen Passierschein zu dem Bereich den BJ unbedingt einsehen will“, sagte sie beim Fahren. Sie zeigte auf das Handschuhfach. „Funkhandy, ich denke du solltest bei ihm anrufen und durchgeben, dass du da bist und ich dich abgeholt habe, eh er sich meldet. Macht einen besseren Eindruck.“ Ich folgte dem Vorschlag und bekam ein „Na endlich, noch 10 Minuten und ich hätte mich gemeldet und dir die Verfolgergruppe auf den Hals gehetzt.“ „Ich danke auch für das Vertrauen“, dachte ich, als ich auflegte. „Ungehalten der Alte, oder?“ „Ja, warum auch immer auf einmal, bisher war er nie so.“ „Das ist dein erster großer Auftrag mit der Alpha Mannschaft, da herrschen andere Regeln.“

Wir bogen immer wieder ab, folgten Umleitungen, Querstraßen und Schleichwegen. „Da kennt sich aber wer gut aus, hier in D.C.“ „Folge den offiziellen Wegen und du steckst im Stau“, war die ironische Antwort. Trotz allem dauerte es fast 1 ½ Stunden, ehe wir auf einen Parkplatz mit der Aufschrift AHO vor einem unscheinbaren Gebäude hielten. „Pass von dir und Vollmacht vom Alten hast du?“ Ich nickte. Wir betraten den Vorraum. Auch hier mussten wir durch eine Sicherheitsschleuse. Zum Glück hatte ich auf Waffen aller Art verzichtet, bis auf eine. Meinen Wolf. Aber auf sowas schlug ein Detektor ja nun mal nicht an. Ich spürte, wie mein Wolf unruhig wurde, und schickte ihm ein Streicheln. „Die nächste Tür rechts“, klang es von einem Posten. Wir traten ein. Das übliche Büro erwartete uns. „Sie wünschen?“, kam es herablassend hinter dem Tisch hervor. Ein kleiner fast kahlköpfiger Beamter schaute zu uns. Ich beugte mich vor und legte höflich das Schreiben der AHO vor ihm hin. „Ich benötige bitte zwei Besucherscheine, für meine Partnerin und mich, um alte Dokumente im Archiv einzusehen. Es geht um eine gewisse Katherina de Burg, Südstaaten, Zeitrahmen etwa 1861 bis 1865. Geboren, gelebt, gestorben usw. Alles Nötige steht hier in dem Schreiben der AHO inklusive einem Scheck für die nötigen Gebühren und Auslagen für anfallende Kopien.“

Er hob den Kopf. „So die AHO mal wieder, sie waren aber noch nie hier gewesen, das wüsste ich.“ Dann schaute er zu Sheena. Und es gab sogar den Hauch eines Lächelns. „Auch mal wieder da, diesmal um den Jungspund zu beaufsichtigen.“ „Ja leider mal wieder ich. Das muss wohl daran liegen, dass ich schon so oft im Archiv war, dass ich mich fast schon wie zu Hause da fühle“, antwortete Sheena mit einem Lächeln. „Aber erst für morgen, wie sie wissen dauert es fast zwei Stunden die nötigen Zeitausweise und Freigaben zu erstellen. Wie lange sollen die denn gültig sein?“ Sheena tat, als würde sie Überlegen. „Wenn möglich bitte wie immer. Ich denke schon das wir in drei Tagen alles nötige gefunden haben sollten.“ Mr. Kahlkopf nickte. „Gut, ich veranlasse alles. Sie wohnen wie immer bei Bergmanns?“ Sheena nickte. „Ja die beste Pension weit und breit in unmittelbarer Nähe vom Seiteneingang sieben.“ „Ich Sorge dafür dass morgen früh die nötigen Papiere dort bereit liegen.“ Er erhob sich sogar und gab uns die Hand. Als wir das Gebäude verließen, schaute ich Sheena an: „Dauerbesucherin?“ Sie nickte. „Ja immer wenn es was zum Nachforschen gibt, geht’s nach hier. Ich habe schon den Antrag auf einen Dauerausweis gestellt. Wenn ich Glück habe ist er morgen dabei. Dann komme ich auch in die anderen Bereiche, die etwas Sicherheitsrelevanter sind.“ „Der Wagen“, staunte ich, „bleibt der hier stehen?“ Sheena schaute über die Schulter. „Der beste kostenfreie Parkplatz den es gibt.“ Wir stiegen zur Metro hinunter, fuhren drei Stationen weiter und waren in sowas wie einem Altstadtviertel. Zwei Ecken weiter stand ein

Haus, das aussah, als ob es aus Deutschlands Schwarzwald importiert worden wäre. „Nett, oder? Günstig und doch sehr luxuriös. Die AHO hat hier zwei Dauerzimmer reserviert.“

Nach dem Einchecken gingen wir beide über eine großzügige breite Treppe ins zweite Obergeschoss. Beide Zimmer lagen sich gegenüber. Gepäck hatte ich ja keines dabei. „Sheena? Wie schaut das mit frischen Sachen und so aus ich ...“ „Alles vorhanden, frische Klamotten aller Größen sind in den Schränken. Hygieneartikel auch. Wird laufend auf den aktuellen Stand gebracht. Alles im Service inbegriffen. Ach so, eh ich das vergesse; Abendessen ist ab 19 Uhr, hier muss es nicht Abendgarderobe sein. Normale Jeans und Hemd reichen.“ Ich wollte gerade die Tür öffnen, als der Wolf in mir freudig zu jaulen begann. Er zog mich regelrecht. Ich wusste sofort, dass es nur bedeuten konnte, dass meine Wölfin da drin war. Ich trat ein und konnte gerade noch die Tür schließen, als sie mir schon um den Hals fiel.

Küssend, uns dabei die Klamotten vom Körper reißend, schoben wir uns Richtung Bett. Bevor wir die Matratze berührten, steckte ich schon bis zum Anschlag in ihr. Gelenkig wie sie war, hatte sie die Beine hinter meinen Rücken gekreuzt und zog mich tief in sich. „Ich habe dich vermisst, ich liebe dich, fick mich“, und andere Sätze oder besser Satzteile kam es zwischen der Küsserei von uns beiden. Wir beide kamen mehr als einmal. Die Dusche fanden wir erst eine Stunde später und verließen sie, als das Wasser kalt wurde. Auf dem Weg Richtung Schlafzimmer drängte sich mein Wolf an meine Haut und wollte raus. Den Gefallen tat ich ihm gerne. In einem Regen aus Funken und Licht wurde ich er. Tasch sah es mit einem Lächeln und schon war sie meine Wölfin. Sie drehte sich um, hob ihren Schweif beiseite und lud mich ein. Ich musste sie erst einmal ordentlich lecken, denn ich wollte sie winseln hören. Das tat sie dann auch sehr leise, was mir klar war, denn das hier war nun mal ein Menschenhaus. Ich klammerte mich an ihre Flanken und schob mit einem Stoß meinen Schwanz in sie. Sie drückte sich mir entgegen. Ich rammelte sie, als ob mein Leben davon abhing, und Tasch wurde immer weiter gedehnt. Dabei lief sie fast aus. Mit einem letzten tiefen Stoß rammte ich ihr meinen Knoten in ihre Wolfsscheide, dabei biss ich sie in den Nacken und markierte sie so erneut als meine. Was ich als Mensch nicht mehr an Samen hatte, das hatte nun mein Wolf noch. Ich pumpte meine Wölfin regelrecht voll. Nach irgendeiner Zeit schwoll ich dann ab und zog mich aus ihr zurück. Wir krochen in Wolfsform aufs Bett und legten uns als Menschen darauf nieder. „Das nennt man ficken bis das Tier aus einem herausbricht“, kam es mir über die Lippen. Beide schauten wir uns darauf hin an und brachen in Gelächter aus. Es liefen uns die Tränen über das Gesicht und wir hatten regelrecht Bauchschmerzen. Nach Luft japsend konnten wir uns länger nicht beruhigen. Ein lautes Klopfen an der Tür brachte uns abrupt zum Schweigen. „Wer ist da?“, fragte ich, zog dabei Tasch auf die andere, der Tür abgewandten Bettseite und stand auf. „Ich bin es, Sheena, ist was passiert? Meine Wölfin ist auf einmal geworden so unruhig.“ Ich schaute zu Tasch, knotete mir ein Stück Decke um die Hüfte und ging zur Tür. Sheena stand mit einer Pistole in der Hand im Flur. „Komm rein, alles in Ordnung.“ Sie trat ein und sah Tasch auf dem Bett sitzend. Hatte die es doch tatsächlich noch geschafft, sich den anderen Teil der Decken wenigstens über der Brust zusammenzuknoten.

Sheena fiel die Waffe aus der Hand. Dann stürzte sie zum Bett und wurde von meiner Lady in den Arm genommen. Sie küssten sich und ich verstand auf einmal die besondere Verbindung der zwei, denn Sheena neigte ihren Kopf so, dass meine Wölfin ihr den Kuss auf die Schlagader setzen konnte. Bei Wölfen heißt das – ich unterwerfe mich dir. Erst dann küssten sie sich auf den Mund. Sheena drehte sich um und sah mir in die Augen. Dann senkte sie sie wieder und „Ich bitte um Entschuldigung, dass ich dich nicht so am Flughafen empfangen habe, das ist eigentlich die Richtige Art und Weise seinen Alpha zu begrüßen aber ...“ Ich

lächelte sie an. „Kopf hoch, alles gut. Unterwürfig schön und gut, aber totale Ergebenheit das muss nicht sein.“ Ich ging zum Bett und setzte mich. Sie ließ Tasch los und rückte zu mir. „Bitte“, kam es von ihr und sie legte den Kopf schief. Ich tat dasselbe wie meine Dame und drückte ihr einen Kuss auf die Ader, eh sie einen Weiteren auf ihre Lippen bekam. Dann drehte sie sich wieder zu Tasch um. „Bist du irre hier aufzutauchen? Wenn ich nicht ich wäre, sondern wer anderes von der AHO, die haben doch alle dein Bild. Du und Alex hier zusammen im Bett, alles wäre aus.“ Tasch lächelte. „Ich hatte halt Wolfshunger, das soll man da machen“, sagte sie mit einem Schulterzucken. „Na dann, das kann ich verstehen, bei dem Body“, kam es mit einem Seitenblick von ihr. „Ich darf wieder alleine heute ins Bett“, maulte sie mit keckem Augenaufschlag. „Finger weg, – mein Kauspielzeug“, neckte meine Lady und zog an dem Handtuch an meiner Hüfte. „Hey, friedlich, es gibt hier keinen flotten Dreier“, war meine Antwort. Beide grinnten. „Ein bisschen Bi schadet nie, oder?“, kam es von Sheena. Sie stand auf und ging zu Tür. „Fallt nicht gleich wieder übereinander her, es ist kurz vor 19 Uhr. Ihr geilen Alphas habt es fast drei Stunden lang getrieben in welcher Gestalt auch immer. Habt ihr und eure zwei in euch den keinen Hunger?“ Das war das Stichwort für unsere Mägen. Das Knurren, das ertönte, hätte ein ganzes Wolfsrudel in die Flucht geschlagen. „Aber geht den das, uns zusammen hier am einem Tisch sehen zu lassen?“ „Sicher“, kam es von Sheena, „da mir klar war das Mylady bestimmt nicht ihre Pfoten von dir lassen kann, habe ich ein Séparée reserviert. Leider für drei, somit müsst ihr mich mit ertragen und könnt es nicht auf und unter dem Tisch treiben, ihr notgeilen Wolfsalphas.“ Sie warf uns noch eine Kusshand über die Schulter zu und raus war sie. Mit einem leisen „Klick“ fiel die Tür hinter ihr ins Schloss. Zu unserer Freude stellten wir fest, dass die Warmwasserversorgung hier perfekt war. Trotz unserem Spaß unter der Dusche war genügend neues Warmes vorhanden, um normal Duschen zu können. Angezogen wie normale Menschen traten wir pünktlich auf den Flur, erwartet von einer Sheena, die sich in eine flotte Hose nebst Bluse geschwungen hatte. Schuhe mit mittelhohen Absätzen vervollständigten das Ganze. Meine Wölfin hatte einen Hosenanzug mit fast 12 cm hohen High Heels an. Ich trug einen Anzug nur ohne Krawatte. „Darf ich beiden Damen bekannt geben, dass sie hinreißend aussehen und es mir eine Freude ist, mit beiden zu Abend zu essen.“

Wir gingen ins Parterre, am Speisesaal vorbei und in das für uns reservierte Séparée. Es wurde ein sehr gemütlicher Abend. Satt gegessen aber nicht an- oder betrunken schaute ich dann auf die Rechnung. Sheena zog sie zu sich rüber, unterschrieb, stempelte einen AHO darüber und legte sie wieder auf das Tablett. Ich legte ein ordentliches Trinkgeld dabei. „Wie wollen wir hier ein essen zu dritt erklären, wenn wir doch nur zwei sind, laut der Hoteldaten?“ „Inoffizielles Treffen mit einem Informanten aus dem Archiv, damit wir schneller an die nötigen Daten kommen“, meinte sie augenzwinkernd. „Informanten? Wen den?“ Sie schaute zu Tasch. „Was glaubst du wer weiß besser über Katherina de Burg Bescheid, als Katherina de Burg, hm?“ Ich hätte mich genauso gut selber schlagen können. Warum war ich nicht alleine darauf gekommen? Ich schüttelte den Kopf. „Oh man, ich werde alt.“ Beide Lachten. „Ab ins Bett, Ladys, morgen wird ein harter Tag.“ Meine Wölfin fasste unter dem Tisch zwischen meine Beine. „Nein, noch nicht, aber er könnte es werden“, kam es anzüglich von ihr. Sheena verdrehte die Augen. „Notgeil“, klang es von ihrer Seite, „und ich darf wirklich nicht?“ „Nein“, kam es von uns beiden wie aus einem Mund. „Such dir dein eigenes Kauspielzeug.“ „Klar, ich als Halbwölfin, wo soll ich so einen Typen finden?“ Wir gingen schlafen, und zwar wörtlich genommen.

Am nächsten Morgen gegen 8 standen Sheena und ich an der Rezeption. Meine Lady war über eine Feuerterre und den Notausgang bereits vorausgeeilt. Wir beide, mein Wolf und ich vermissten sie jetzt schon. Die versprochenen Papiere waren angekommen und zu Sheenas Freude auch ihr Dauerausweis. „Klasse jetzt brauche ich nicht immer wieder zu dem Alten“, jubelte sie und mit einem genauen Blick, „Ich glaube das fast nicht, er hat mir doch glatt den

als ‚Unbegrenzt gültig‘ ausgestellt.“ „Ja Höflichkeit macht sich bezahlt, dazu ein nettes Lächeln. Bestimmt hast du ihn an seine Tochter erinnert“, war mein Kommentar. „Ich werde doch noch mal zu ihm und mich bedanken“, meinte sie. Kurze Wege hier in D.C. waren selten, doch Sheena kannte sich aus. Drei Ecken weiter stand ein unscheinbarer Kiosk, wie sie zu tausenden hier waren. Sie trat ans Fenster. „Zweimal Dokumentensalat mit Kopie, bitte“, dabei zog sie ihren Dauer- und meinen Besucherausweis über einen Scanner. „Aber gerne, dazu auch noch einen Konfettisalat mit Schreddersoße?“, kam es zurück. „Nein danke, aber die Salate gut einpacken, bitte.“ Ich hob die Augenbrauen. „Hallo Sheena, mal wieder ab in die staubigen Untergründe?“ Ein junger Mann steckte den Kopf durchs Fenster. Mein Wolf knurrte innerlich. Ich sah ihm in die Augen und merkte, dass meine sich in Wolfsaugen veränderten. „Oh, oh gar nicht gut.“ Was war mit meinem Wolf los, so kannte ich ihn nicht. Der Mann schaute zu mir, sah in meine Augen und – senkte den Kopf. „Mein Lord, wie kann ich zu Diensten sein?“ Es machte ‚Klick‘ als mein Wolf mir die nötigen Informationen sendete. „Du bist David, ein Halbwolf.“ „Was soll ich sein?“, klang es aus dem Fenster. „Sonst hättest du mich nicht als Lord angeredet. Nur Halbwölfe erkennen ganze Gestaltwandlerwölfe.“ Er wurde bleich und nickte. „Ich hätte nie Gedacht das die Geschichten meiner Mutter war sind. Sie hat immer wieder im hohen Alter die Geschichte erzählt, dass sie bei einem Campingausflug von einem Mann verführt worden wäre, der sich in einen Wolf verwandelt hätte. Sie hat ihn zwar immer wieder im Laufe ihres Lebens gesehen und es hat ihr nie an etwas gemangelt, aber sie sind nie ein Paar geworden. Es wäre zu gefährlich für sie hätte er immer gesagt. Ich habe das nie geglaubt. Ich wäre ein halber Wolf, sagte sie immer und wenn eines Tages ein Alpha käme, dann würde ich es merken. Es würde mein Leben verändern. Ich habe sie immer für eine Spinnerin gehalten, die sich im Alter in Fantasien flüchtete.“ Ich nickte. „Sie ist tot, nicht wahr?“ „Ja und dabei hätte ich jetzt so viel zu verzeihen.“

Sheena drehte sich zu mir um. „Er auch? Ich kann das nicht glauben, seit fast drei Jahren gehe ich hier rüber ins Archiv, aber nie hab ich auch nur irgendetwas bemerkt. Warum hat mein Wolfsanteil mir nie etwas gesagt?“ David hob den Kopf und sah sie an. „Du eine Halbwölfin? Sowas gibt es doch nicht. Mein Lord, wie, was, warum?“ Ich hörte in mich. „Eure Zeit ist gekommen. Haltet fest was ihr gerade erfahren habt. Wenn es euer Wille und der eurer zwei ist dann kann etwas Wunderbares passieren. Laut meinem Wolf kann die Liebe zweier Halbwölfe eure beiden erwecken. Wenn das passieren sollte, dann werdet ihr euch wandeln können. Seid vorsichtig. Ihr werdet es merken, wenn sie es wollen. Sucht euch dann etwas abgelegenes, am besten weit außerhalb von D.C. Ihr werden Probleme haben euch vier zu kontrollieren. Sheena hat meine Daten. Wenn noch Zeit ist, komme ich mit meiner Lady und wir schützen euch.“ Beide schauten mich an, dann ging Sheena durch eine kleine Tür in den Kiosk. Das Fenster wurde zugeschoben und es dauerte eine ganze Zeit, bis sie wieder hinaus kam. „Ist was Besonderes passiert?“, fragte ich höflich. „Es muss sehr windig da gewesen sein, deine Haare sind ganz durcheinander“, neckte ich sie. Das Fenster wurde wieder aufgeschoben. „Ja der Ventilator hat verrückt gespielt.“ Ich nickte: „Ja, ja, immer die Technik.“ Beide wurden rot wie frische Tomaten. Ich warf einen Blick ins Innere des Kiosks und sah noch ein nettes Damenhöschen über der Kühltruhe. „Hm, auf einer Kühltruhe hatte ich es auch noch nicht mit meiner Lady. Interessante Dinge passieren hier in D.C.!“ Die Röte nahm zu. „Ich, wir, äh sollten wir nicht Archiv“, stotterte Sheena neben mir und versuchte, ihre Haare zu einem kleinen Pferdeschwanz zusammenzubinden. „Ja da war doch was, David, wenn ich um Einlass bitten darf“, warf ich ein. In der Hauswand neben dem Kiosk öffnete sich ein Stück der Wand. Eingang sieben, war auf einem Schild im Inneren zu lesen. „Sheena, bitte, du kannst ihn später mit Haut und Haaren verspeisen, genau wie er dich“, meinte ich augenzwinkernd.

Wir traten ein. Die Hauswand schloss sich wieder und ein Gewirr von Gängen tat sich auf. „Alles halb so schlimm. Zwei links, dreimal rechts und dann sind wir fast da.“ Sheena ging voraus, ich folgte, was sollte ich auch sonst machen. Ich denke, ich wäre verhungert, bevor ich hier irgendetwas oder irgendwen gefunden hätte. Wir kamen in einen Sicherheitsraum, was auch sonst. Unsere Ausweise wurden geprüft. Sheena wurde wegen ihrem „Unbegrenzt gültig“ wesentlich höflicher behandelt als ich. Eine Soldatin brachte uns in die Abteilung Südstaaten 1861 – 1865. „Ist nicht besonders viel, in den Jahren ist nichts Besonderes im Süden passiert. Das meiste spielte sich in der Mitte oder Richtung Norden ab.“ Ah ja nichts Besonderes, nur so knapp 30 Meter Regale. Die Soldatin verließ uns mit dem Hinweis an Sheena: „Sie kennen ja alle Bestimmungen, der Kopierer steht im Quergang. Viel Spaß.“ Ich schaute nur noch auf die laufenden Meter. Da klang hinter uns: „Reihe 29, Höhe 17, Spalte 39 – Katherina de Burg, Leben und Sterben mit ihrem Mann Robert.“ Meine Wölfin trat in hochgeschlossener Bluse, einem langen Rock, flachen Schuhen und Haare zu einem Zopf gebunden um die Ecke. Sie sah aus wie eine der Damen aus einer Bibliothek, die immer „Pssst“ machen, wenn man zu laut spricht. „Wie kommst du denn hier her?“ Sie wedelte mit einem Dauerausweis ausgestellt auf, ich glaubte es kaum, Katherina de Burg, vor meiner Nase herum. Die nächsten vier Stunden verbrachten wir damit, uns durch die „nur“ 150 Seiten starke Akte zu arbeiten. Es stand jede Menge darin. Aufbau der Plantage, Ankauf der Sklaven, Verwaltung und Anbau von Baumwolle, Mais sowie Züchtung von Rindern und Pferden durch Robert de Burg. 1860 wurde sie im Alter von nur 18 Jahren mit Robert de Burg verheiratet. In den Unterlagen stand jedoch nicht, wo er oder Katherina hergekommen waren. Es war, als ob beide aus dem nichts erschienen seien. Wie damals üblich ging Robert zur Armee der Südstaaten und wurde als Leutnant in den Unterlagen geführt. 1864 wurde er bei einem unbedeutenden Scharmützel verwundet und konnte sich irgendwie zurück zur Plantage retten. Beide überlebten den Krieg, ohne dass die Nordstaaten sich der Plantage bewusst wurden, und somit entging sie auch allen Plünderungen. Als Todesdatum wurde bei beiden 1899 angegeben. Die Unterlagen sagten auch noch aus, dass durch die geänderten Gesetze alle Sklaven frei gelassen wurden, aber freiwillig blieben. Es soll, alten Zeitungsausschnitten und Tagebucheinträgen zufolge, eine sehr gütige und friedliche Plantage gewesen sein. Es gab sogar eine alte Daguerreotypie, also eigentlich ein Foto, aus der Zeit. Darin waren der Herr und die Herrin nebst allen Bewohnern der Plantage abgebildet. Sie sahen uns wirklich verdammt ähnlich. Was ja kein Wunder war, den aus der Erinnerung wusste ich ja, dass wir es waren. Es erklang ein leises Ding Dong. „Das ist das Zeichen das Mittag ist, wir müssen es ungefähr 13 Uhr rum haben. Zwei Stockwerke über uns ist eine Kantine.“ Das Essen dort war gut und reichlich und zu meiner Freude im Preis der Tageskarte inbegriffen. Meine Wölfin schaute mich an: „Ich geh mal für kleine Wölfinnen, noch wer?“ „Oh nein“, kam es von Sheena, „ihr zwei wollt doch nicht hier?“ Sie unterließ jeden weiteren Kommentar, als ich mich auch erhob und die Hand meiner Lady nahm. Sie zuckte mit den Schultern. „Den Gang runter dritte Tür links ist ein neues WC für Geschlechtsneutrale eingebaut worden, wird aber fast nie benutzt. Die Räume sind besonders groß.“ Kopfschüttelnd ging sie Richtung unseres Raumes im Archiv zurück.

Wie zwei stürzten regelrecht in das WC, die Tür zur Einzelkabine zuschlagend, verriegeln und schon hatte meine Dame den Rock über den Hüften. „Ich habe leider heute Morgen keinen Slip gefunden, das macht doch nichts, oder?“ Dabei wackelte sie mit ihrem Hinterteil. Ich kniete mich hin, zog ihre Beine auseinander und begann sie von ihrer Muschi bis zum Arschloch zu lecken. Immer vor und zurück. Sie streckte sich mir immer weiter entgegen und begann auszulaufen. Im Aufstehen fiel meine Hose zu Boden und ich rammte in sie. Dabei hielt ich ihr den Mund zu, weil das Stöhnen immer lauter wurde. Als Dank biss sie in meine Handfläche, leckte und saugte dabei an der Wunde herum, drückte ihre Kehrseite im Takt an mich und bevor ich in ihr kommen konnte, zog sie sich zurück. Ich stand mit spritzbarem Schwanz da und sie ließ mich regelrecht in der Luft hängen. In ungefähr zwei Sekunden hatte

sie sich umgedreht, hingekniet und saugte mich in ihren Mund, als ob es reinster Sauerstoff wäre. „Abschuss“, war mein vorletzter Gedanke, der letzte brachte mich dazu mich an dem Türrahmen festzuhalten. Sie nahm alles, jeden Tropfen und den letzten schleckte sie sich aus den Mundwinkeln. Dann setzte sie sich auf die Toilette, spreizte die Beine und sagte fordernd: „Leck mich.“ Ich tat wie befohlen und schob meine Zunge tief in sie. Da war auch schon meine liebste Stelle, ihre Klitoris. Saugend, leckend, etwas beißend und so nebenbei drückte ich noch zwei Finger in ihren Hintern. Das war zu viel. Sie ging ab und spritzte wie ein Gartenschlauch. Ich konnte nur noch meinen Mund auf ihre Spalte drücken und alles schlürfen und schlucken, was heraus kam. Geistesgegenwärtig schob ich noch meine andere, die noch nicht gebissene Hand vor ihren Mund, denn das Geheul hätte man im ganzen Archiv gehört. Leicht befriedigt sahen wir uns an. Ich schaute auf meine beiden Handflächen. Beide ziemlich zerbissen. Sie lächelte und begann beide abzulecken. Mit Staunen sah ich, dass die Wunden fast auf der Stelle immer kleiner wurden und nach nicht einmal zwei Minuten verschwunden waren. „Heilkraft der Wölfe, wie sieht es mit der Standkraft aus?“ Da klopfte es an die Eingangstür und Sheenas Stimme ertönte. „Ich will ja nicht besonders drängeln, aber Q ist gerade hier aufgetaucht, warum auch immer. Mylady ihr müsst weg. Er kennt euch von der Verhandlung und den Fahndungsfotos.“ „Was will der hier“, dachte ich. „Ich muss raus und das so drehen das er mich hier an der Arbeit findet. Eventuell hat er neue Anweisungen von BJ und wir können dem Ganzen eine andere Wendung geben.“

Durch zwei Nebengänge zog mich Sheena in den Besucherraum. Keine Minute später trat Q ein. „Ah Hunter, BJ hat da noch was für dich, hallo Sheena. Katherina de Burg ist ohne Erben gestorben, stand in den Unterlagen aus dem Archiv von Louisiana, somit kann die geheimnisvolle Plantage nicht weiter vererbt worden sein. Es muss Kaufunterlagen geben.“ Ich zeigte auf den Berg an Akten. „Wir sind erst am Anfang, haben heute erst die gültigen Ausweise bekommen. Das wird noch etwas dauern.“

„So, kann dauern? Was hast du bisher gemacht, gepennt?“, schnauzte er mich an. Jetzt reichte es. Ich hatte wirklich genug. Rumgeschubst zu werden wie ein Frischling, das war wirklich zu viel. Ich stand auf, sah ihn an und: „Komm gehen wir nach draußen, da Handys hier nicht funktionieren. Dann rufen wir BJ an und du sagst ihm dass ich nach fast 4 Stunden noch keine Ergebnisse habe. Du hast nun die Forschung übernommen und wirst ihm in den nächsten paar Stunden alle Informationen geben, die er will, da ich ja nicht dazu imstande bin.“ Ich warf die Akten auf den Tisch, dabei steckte ich unauffällig das Foto der Farm in meine Hosentasche, drehte mich zur Tür und ging. „Alex, warte doch, so war das nicht gemeint“, kam es von Q. „Du weißt doch wie BJ ist, er will Ergebnisse, ich äh.“ Ich ging einfach weiter. „Das Scheiben mit meiner Kündigung hat er morgen in seiner Mail und übermorgen in der Post. Ich habe es satt. Mach das, mach dort, Aufpasser hier und da. Er kann mich mal, das kannst du ihm wörtlich übermitteln.“ Ich ging zurück zum Ausgang, nahm mein Handy und schickte BJ eine Nachricht. „Hallo EX-Boss, nach fast vier Stunden Suche nach Informationen stand Q im Archiv und gab zu verstehen, dass es zu lange dauern würde, rund 150 Seiten mit Querverweisen zu sondieren. Das müsse schneller gehen. Ich werde somit meine Tätigkeit bei der AHO mit sofortiger Wirkung beenden. Entweder ich arbeite gründlich oder gar nicht. Mit freundlichen Grüßen Alexander ‚Hunter‘ Stone.“ Ich drückte auf ‚Senden‘ und fühlte mich wirklich besser.

Q stand neben mir, als ich das abschickte, und ihm standen dabei Schweißperlen auf der Stirn. Es dauerte ungefähr weitere 20 Sekunden, ehe sein Telefon klingelte. Sehr nervös ging Q ran. „Ja BJ, ja hab ich mitbekommen, ja er steht neben mir, ja er ist echt sauer, ja hab ich gesagt, ja ich äh, ja BJ.“ Dabei hielt er mir das Telefon hin. „Hunter.“ „Hey Alex so war das nicht gemeint, Q ist über das Ziel hinausgeschossen. Er sollte dir nur das weitergeben, was wir hier

an Informationen gefunden haben. Komm so war das doch auch von dir nicht gemeint. Wir haben da beide überreagiert.“ Ich war erstaunt über das Verhalten, das klang nicht nach BJ. Hier war eindeutig etwas faul. Hatte er irgendwie was an Wissen über unsere Treffen in der Vergangenheit aus seinem Gedächtnis geholt? Hatten sich Puzzleteile mit den Informationen aus der Akte für ihn zusammengesetzt? Da fiel mir etwas ein, dass ich in den Unterlagen kurz gesehen hatte. „Keine Erben?“, fragte ich. „Schick mal bitte die Daten, die ihr habt, ich will da was vergleichen.“ „Bist du also wieder mit im Boot?“ „Zu Zeit ja, aber noch so ein Ding ...“ BJ unterbrach mich: „Ist klar, du bist zwar der Neuling hier aber ich hab einen Blick für gute Leute, so Daten sind gesendet.“ Ich wartete, bis sie angezeigt wurden, und ging mit Q zurück zum Archiv. Auf dem Tisch lag die Akte. Sie umdrehend und fast am Ende aufschlagen, war eins. Da war der Unterschied, den ich im Hinterkopf hatte. „Q, schau dir das an, hier ist der Unterschied zwischen Louisiana und hier. Es gab ein Kind der beiden, Peter de Burg, Alleinerbe als beide 1899 starben. In euren Daten steht davon nichts.“ Somit ergab sich, dass die beiden geboren waren wann – unbekannt, gelebt wie und wo Robert – unbekannt bis er Ende 1859 in Katherinas Leben trat. Sie wurde geboren – wann und wo unbekannt und lebte auf Beautiful, weil sie die Plantage selber gründete. Wovon – unbekannt. Beide heirateten 1860 – Heiratsurkunde und führten die Plantage. Keine Übergriffe durch die Union. 1878 Geburt von Peter laut Geburtsurkunde. Sterbeurkunde der beiden 1899. Das war es, mehr ergab sich nicht aus den Unterlagen. Ich sah Q an und machte in seinem Beisein von den wichtigsten Urkunden Kopien. Sheena übernahm es, alles wieder an Ort und Stelle zurückzubringen. „Schau mal nach, ob ein Foto in den Akten erwähnt wird“, gab ich ihr leise zu verstehen und drückte ihr das Entwendete in die Hand, „wenn nicht nimm das mit, damit es verschwindet.“ Laut dann: „Ich glaube ich brauche dich heute nicht mehr. Viel Spaß bei deinem Date vom Kiosk. Wenn BJ noch weitere Forschungen will, dann machen wir morgen weiter, wenn nicht dann war es schön dich getroffen zu haben. Ich hoffe dann das wir uns mal wieder sehen.“ Dabei nahm ich sie kurz in den Arm und gab ihr einen Kuss auf den Hals und auf die Wange. „Wenn ihr wirklich füreinander bestimmt seid, dann werdet ihr euch verwandeln. Wir werden da sein“, flüsterte ich leise und drehte mich zu Q um. „Ab nach oben, BJ kontakten, alles senden und dann warten auf weitere Anweisungen oder?“ Er nickte. In der Zwischenzeit drehte sich bei mir alles im Kopf, wie kam ich aus der AHO ohne Aufsehen raus, um mit meiner Wölfin die Plantage zu finden, und dort in Ruhe zu leben, wie bekamen wir die letzte Zeitreise hin, wie konnten wir den beiden Halbwölfen helfen? Wie was und wo war das Rudel, von dem alle redeten. „Langsam Lobo, klang ihre Stimme in meinem Kopf, warte auf die neuen Anweisungen und dann planen wir weiter. Ich liebe dich.“ „Ich dich auch“, dachte ich zurück.

Somit hatte ich alles getan, was ich konnte. BJ hatte, was er wollte. Es klingelte bei Q. „Ja sicher Moment.“ Er gab mir das Handy. „Also es gab einen Erben, aber nirgends stehen Informationen, was aus ihm wurde oder wo diese Plantage ist. Louisiana ist furchtbar groß. Wir treffen uns morgen im Hauptquartier. Brich die Zelte in D.C. ab.“ Aufgelegt. Ich schaute zu Q: „Ende hier, morgen Abmarsch ins HQ, keine Ahnung was BJ nun weiter vor hat.“ Am nächsten Tag verabschiedete ich mich von Sheena, die irgendwie sehr übermüdet aussah. Dann ging es zurück nach Florida City. Dort waren alle anwesend. BJ schaute in die Runde. „Ende der Suche nach der Wölfin“, damit eröffnete er die Besprechung. Wir sahen uns alle an und ein ganzes Stimmgewirr erfüllte den Raum. BJ hob die Hand, Stille trat ein. „Ich habe heute beim Eintreffen ein Paket vorgefunden. Wie immer das Biest hier auch rein gekommen ist. Es war ein Schreiben darin.“ Er hob den Brief von seinem Schreibtisch. Inhalt wie folgt: „BJ es ist genug. Mit dem Staatsanwalt habe ich mich geeinigt. Die Schuld ist bezahlt. Meine Akte ist rein. Hier sind 2 Millionen Dollar in Bar. Echt, kein Falschgeld. Deine gezahlte Kautions und die Kosten für die Suche nach mir in den Glades, sowie eine Aufwandsentschädigung. Beende die Suche und lass mich in Frieden. Sollte ich merken, dass

du weiter nach mir suchst habe ich Wege und Mittel dich und deine AHO zu vernichten und das kannst du wörtlich nehmen. Auch deine Vergangenheit ist nicht sauber. Ich kenne sie. Mehr braucht ihr von dem Schreiben nicht zu wissen“, kam es von ihm. Alle sahen sich um und schauten dann BJ an. „Es gibt einen neuen Auftrag. Morgen werde ich euch einweisen, so raus hier, Hunter du bleibst.“ Er trat hinter dem Tisch vor, als alle gegangen waren. „Was ist in den Glades vorgefallen und erzähl mir nicht die Geschichte aus dem Motel noch einmal. Ich erkenne es wenn man mich belügt. Du und sie, hm?“ Ich schaute ihn an. „Ich lege dir morgen meine Kündigung vor“, das war alles, was ich sagte. BJ nickte. „Ja, das dachte ich mir. Du und die Wölfin. Ich habe hier einen sehr alten Brief aus dem Testament meiner Vorfahren. Behandle ihn bitte vorsichtig.“

Er zog einen vergilbten, in Folie eingeschweißten Brief hervor. Es fühlte sich an wie sehr altes Pergament. Der Briefumschlag war beschriftet mit: An meine Nachfahren, wer auch immer das im Jahre 2036 dann sein wird. Absender: Plantage Beautiful, Südstaaten

„Lieber Nachfahre, wer immer du auch bist und wenn dieser Brief deine Augen im Jahre 2036 erreichen wird. Ich liege im Sterben und nichts wird das aufhalten. Wir waren eine kleine Patrouille auf der Suche nach konföderierten Soldaten. Trotz intensiver Suche hatten wir den Mistkerl der drei unser Leute auf dem Gewissen hat nicht gefunden. Gefunden hatten wir nur eine Plantage – Beautiful, hieß sie. Alle Sklaven waren in bester Verfassung, gut genährt und gekleidet. Sie gingen der Arbeit mit Freude nach. Die Haussklavin war eine gutmütige Schwarze, die auf den Namen Mama Selina hörte. Auf unsere Fragen antwortete sie höflich und war auch sonst sehr zuvorkommend. Nein, ihre Herrschaften waren nicht anwesend, sie inspizierten die Umgebung. Nein, sie wisse nicht wann sie wiederkämen. Ob wir etwas brauchen würden – aber ich schweife ab. Wir blieben drei Tage. Unsere Pferde wurden bestens versorgt und wir fünf erholten uns von dem ganzen Strapazen. In der Nacht zum vierten Tag kam mein Sergeant in mein Zimmer und holte mich aus dem Bett. Wölfe, sagte er, ein ganzes Rudel. Sie sitzen überall. Ich ging mit ihm vor die Tür. Mindestens 30 oder mehr dieser Biester waren es. Die andere drei kamen auch und auch Mama Selina. Was dann geschah werde ich nie in meinem Leben vergessen. Die schwarze Haussklavin ging zu den Wölfen hinunter, die machten Platz, als ob sie zu ihnen gehörte. Aus einer Tasche zog sie zwei lange Mäntel, die aussahen wie Hausanzüge. Zwei der Wölfe, ein Männchen und ein Weibchen gingen auf sie zu. Das waren die größten Wölfe die ich je gesehen hatte. Als sie bei ihr standen, legte die Schwarze den beiden die Mäntel um und – beide verwandelten sich in Menschen, ja werter Nachfahre, du liest richtig in Menschen. Uns fielen die Waffen aus den Händen und wir rieben uns die Augen. Beide drehten sich zu uns um. Gestatten sagte der Mann/Wolf Leutnant Robert Hunter verheirateter de Burg, meine Frau Katherina. Dabei zeigt er auf die Frau/Wölfin. Ich konnte nur noch stammeln, angenehm. Meine drei Soldaten drehten durch, sie rannten schreiend auf das Rudel zu und begannen um sich zu schlagen und zu treten. Sie hatten Schaum vor dem Mund, man sah nur noch das weiße in den Augen – sie waren Wahnsinnig geworden. Um es kurz zu machen, sie starben zwei Tage später eines natürlichen Todes. Mein Sergeant und ich hatten ein gutes Leben auf der Plantage. Wir erfuhren die ganze Geschichte von Gestaltwandler-Wölfen und Seelenwanderung. Mein Sergeant starb vor zwei Jahren, nun folge ich ihm. Ich bitte dich mein Nachfahre, unternimm nichts gegen die Plantage. Gez. Leutnant B.J. Decker, Plantage Beautiful Sommer 1892“

Ich legte den Brief vorsichtig auf den Schreibtisch und sah BJ an. „Und nun?“, fragte ich. „Du bist wie sie, oder? Und die Wölfin ist nicht nur ihr Spitzname.“ Ich konnte nicht anders. „Ja,

wir sind so wie es dein Vorfahre beschrieben hat. Auch wir wollen nur leben. Aber kannst du mit diesem Wissen leben?“ Er senkte den Kopf. „Ich weiß es nicht. Ich wünschte, ich wüsste es, aber. Ich habe gestern diesen Brief von einer der ältesten hier ansässigen Anwaltskanzleien erhalten und habe ihn bestimmt schon fünfzigmal gelesen, aber ich verstehe ihn nicht. Dann diese Träume heute Nacht. Mittelalter, Dreißigjähriger Krieg, spanische Inquisition. Immer wieder wie eine Dauerschleife. Immer wieder sah ich eure Gesichter. Dich und diese van Dorn, mal als Menschen dann wieder als Wölfe. Ich, der euch immer gejagt hat, mal gefangen, dann von euch in Stücke gerissen. BJ setzte sich an seinen Schreibtisch, stützte den Kopf in seine Hände und schüttelte ihn. Er hob ihn wieder und sah mich an. „Werde ich verrückt?“, fragte er. In der nun folgenden Stille hallte das plötzliche Leuten des Telefons wie das Schlagen einer Kirchturmglöcke. Er zuckte zusammen. Ich hob ab. „Ja, was ist?“ „Äh, Hunter, ich weiß nicht was ich machen soll“, kam es von der Nr.2, Parker, „aber diese van Dorn steht hier unten im Eingang.“ „Schick sie rauf in BJs Büro. Ja die Verantwortung übernehme ich.“ Ich legte auf und sah BJ an. „Dein Wunsch wird erfüllt. Meine Wölfin ist hier.“ Er schoss regelrecht von seinem Stuhl hoch und sah sich panisch um. „Wie, was, aber ich“, stammelte er nur. Ich drückte ihn sachte wieder runter. „Bleib sitzen, alles ist gut.“

Draußen waren Schritte zu hören und ich öffnete die Tür. „Hallo Lady“, begrüßte ich sie mit einem folgenden Kuss. Nach ihrem Eintreten schloss ich die Tür und sah BJ an. „Ruf bitte unten an und gib Anweisung, dich nur zu stören, wenn der Präsident der USA vor der Tür steht.“ Er nickte und tat, wie ich ihn gebeten hatte. In der Zwischenzeit zeigte ich Tasch den Brief. Sie nickte. „Dachte ich mir. In den alten Tagebüchern der Plantage stand etwas Ähnliches. Ich habe mir nur nie etwas dabei gedacht, weil ich glaubte er wäre nie abgeschickt worden. Mama Selina hatte da wohl ihre Finger im Spiel.“ Sie schaute BJ an, drehte sich zu mir um und sah mir in die Augen. „Können wir das wirklich machen, das und ihm vertrauen. Nach all diesen Jagden durch die Zeit?“ Ich zuckte mit den Schultern. „Die letzte Reise fehlt noch, wer weiß was da passiert ist. Hat er sich doch zum Guten verändert?“ Ein Blick auf BJ zeigte das er fast vor einem Nervenzusammenbruch stand. „Er hat sich viel zusammengereimt. Der Brief war der letzte Hinweis, er hat die Träume, die ich auf meinen Reisen gesehen habe.“

Wir stellten uns nebeneinander und in einem Regen aus Licht und Funken verwandelten wir uns. Als Wölfe sahen wir zu ihm. Er wich zurück bis in die Ecke und sank mit dem Rücken an der Wand lang langsam zu Boden. „Alles wahr, ich habe es nie geglaubt. Seit gestern hat sich alles verändert“, stammelte er. Wir wurden wieder Menschen und halfen ihm auf das Sofa, das an der Wand stand. „Geht, lasst mich in Frieden. Ich werde nie nach euch suchen. Dort“, er zeigte auf einen Koffer neben seinem Schreibtisch. „Alles was ich jemals von Katherina de Burg und Natascha van Dorn zusammen getragen habe ist da drin. Es gibt keine Kopien. Nehmt ihn, findet eure Plantage. Von mir und der AHO wird nie wieder eine Gefahr für euch ausgehen.“ Ich schaute zu ihm hinunter. „BJ, leb wohl. Auf das dich deine Träume nicht weiter verfolgen. Wenn ich das letzte noch fehlende Puzzleteil habe, werde ich dich vielleicht in einem anderen Licht sehen.“

Wir nahmen den Koffer und gingen. Unten hielt uns Parker kurz auf. Ich schüttelte nur den Kopf. „Geh zu BJ und nimm was starkes Alkoholisches mit. Was sehr Starkes. Höre zu wenn er reden will, aber glaube nichts von alle dem. Der Boss ist mehr als Urlaubsreif.“ Ich streckte

Parker meine Hand hin. „Es war ein Vergnügen mit euch gearbeitet zu haben, aber meine Zeit hier ist vorbei. Leb wohl.“

Draußen stand ein Truck wie Tausende andere auch, die auf der Straße waren. Am Steuer saß – Sheena, neben ihr David. Wir folgten der Interstate 10 bis Lafayette, dann Richtung Norden nach Arkansas. Unterwegs wechselten wir uns ab, schliefen in Motels und hielten nur zum Tanken oder um etwas zu essen. Kurz vor der Grenze von Arkansas fuhren wir durch eine Kleinstadt. Der Name machte mich schlagartig wach ‚Wolfstown‘. Tasch nickte. „Die nächste Querstraße links und dann für die weiteren 10 Meilen geradeaus.“ Wir hielten vor einem Eingangstor Marke „Dallas“ aber der Name – Double W Ranch und an beiden Seiten saß – links ein Wolfsmännchen, rechts ein Wolfweibchen. Beide Schnauzen stießen wie zu einem Kuss in der Mitte zusammen. „Willkommen auf Beautiful“, meinte Tasch. „Der beste Weg etwas zu verstecken ist es ganz offen für alle sichtbar zu präsentieren. Willkommen Señor Lobo auf unserem Zuhause.“ So ging es weitere 5 Meilen durch abgezaunte Wiesen, auf denen sich jede Menge Pferde tummelten. „Eine Mischung aus Arabern und anderen Vollblütern. Nur edle Zucht.“ Dann fuhren wir durch ein riesiges Waldstück, das alle möglichen Arten von Wild zu beherbergen schien. Auch gut eingezäunt. Alle Durchfahrten waren mit elektrischen Toren versehen. Tasch hatte den passenden Sender. „Hier ist Tobe-, Familien- und auch Jagdgebiet für uns“, meine sie. „Wie für uns?“, schaute ich sie fragend an. „Na ja, für uns in Wolfsgestalt.“ Als wir den Wald verließen, blieb mir fast der Atem weg. Ein riesiges Herrenhaus wie in der Blüte der Südstaaten mit Stallungen und diversen Anbauten. Sehr gepflegte Blumenbeet und große Rasenflächen. Dahinter sah man wieder Wald. „Wie groß ist das hier eigentlich?“, kam es von unseren zwei Halbwölfen. „Etwas mehr als 50 000 Hektar also so etwa 500 Quadratkilometer, reichlich Spielplatz für Aufzucht von Pferden, Anbau von Kautschuk und natürlich der Tummelplatz vom Rudel. Wir sind derzeit mit Wolfstown zusammen etwas mehr als 5 000 Wölfe. Wir alle leben und arbeiten hier in menschlicher Gestalt, aber auch in Wolfsgestalt. Die Pferde der Double W sind überall begehrt. Bei Rennställen, zur Zucht, sogar bei den Arabern in der Wüste. Kautschuk geht an die Industrie und so weiter.“ Wir hielten vor der Treppe. Als Tasch ausstieg, kamen uns eine Menge Leute entgegen. Am auffälligsten war eine, wie eine Matrone gekleidete Schwarze. „Mama Selina“, rief Tasch und eilte ihr entgegen. Als ich ausstieg, verstummte der Jubel schlagartig. Alle sahen mich an, dann Tasch, dann wieder zurück. Mama Selina kam zu mir herunter und schaute mich an. Fast alle Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen. „Señor Lobo?“ , kam es mit einem Kopfschütteln von ihr. „Seit ihr das wirklich? Wie ist das möglich?“ Sie schaute zu Tasch. „Liebes, hast du wirklich, ich glaube es nicht. Alles ist was du immer aus den alten Büchern vorgelesen hast? Es gibt ihn wirklich, deinen Seelengefährten?“ Tasch nickte und stellte sich neben mich. „Ja, morgen werden wir die letzte vorbestimmte Reise unternehmen und dann ...“ Mama Selina sah uns beide an. „Ihr werden heute noch einen Besuch machen müssen, sonst wird es nicht gelingen, Kind“, kam es vor ihr. „Erst wenn die Prophezeiung erfüllt wurde, können die neuen Rudelführer hier sein, sonst wird immer der Geist von Robert und Katherina hier sein. Mitternacht.“ „Es gibt noch soviel vorzubereiten und nun läuft die Zeit davon“, murmelte sie beim Gehen. Wir sahen uns an. „Wusstest du das so was kommen würde?“ Tasch schüttelte den Kopf. „Es wurden wohl viele Geheimnisse auch in der Line von Mama Selina weitergegeben?“



Mitternacht

Ein Klopfen an der Tür weckte uns. Geschlafen hatten wir eh nicht viel. Es ging uns zu viel durch den Kopf. Draußen stand Mama Selina, ganz in Weiß. „Geht bis zur Tür, dann verwandelt euch, folgt den Gerüchen, sie werden euch leiten. Jeder von euch hat seinen eigenen Weg. Wenn ihr beide ankommt, dann kann die Einleitung der Prophezeiung beginnen, wenn einer nicht ankommt dann“, sie sprach nicht weiter. Aber wir wussten, was das hieß. Ich glaubte nicht an den ganzen Hokusfokus, eigentlich, doch die ganze Sache mit den Zeitreisen hatte mich irgendwie, na ja sagen wir wacher werden lassen. Ich schloss Übernatürliches nicht mehr aus. Vor der Tür nahm ich meine Lady in den Arm. „Wir sind immer ein Paar gewesen und werden es immer bleiben. Du bist mein und ich bin dein.“ Sie sah mich mit Liebe in ihrem Blick an. „Du bist mein und ich bin dein.“ Wir verwandelten uns und rochen die getrennten Wege. Ein Lecken über die Schnauze und wir liefen los. Am Waldrand blieb ich stehen und zum ersten Mal seit meiner Verwandlung, meiner ersten Verwandlung, ließ ich mein Geheul als Wolf ertönen. Laut, machtvoll, den Anspruch auf die Frau und das Land erhebend, unwiderruflich.

„Ich bin hier der Alpha, die Frau gehört zu mir und alles hier ist UNSER“, – das war meine Ansage an die Vergangenheit. Von der anderen Seite kam eine ebenso kräftige Antwort: „Ich bin seine Gefährtin, er ist mein, alles hier ist UNSER.“ Wir erreichten das Mausoleum kurz nach Mitternacht – zusammen. Es war reich mit Bildern von Wölfen und Menschen bedeckt und über der Eingangstür standen zwei Namen unter den Worten „FÜR ALLE ZEITEN“ – Robert und Katherina. Beide standen wir Seite an Seite. Stark, einig, zusammen gehörend. Wie Geister erschienen uns die zwei Wölfe, die aus der Gruft kamen. Wie wir – stark, einig, zusammen gehörend. Alle vier setzten wir uns in Bewegung und trafen uns auf halbem Wege. Dann – gingen wir in einander, wir verschmolzen. Ich fühlte Robert und meine Gemahlin Katherina. Wir zwei waren übrig und im Schatten der Gruft machte ich sie zu meiner – endgültig. Ich leckte sie, bis sie winselte und sich mit ihrem Kopf zu mir drehte, dann legte sie die Pfoten und ihren Kopf auf den Boden, hob ihr Hinterteil und klemmte ihre Rute zwischen ihre Hinterläufe, dabei drehte sie ihren Kopf so, dass ich sie in ihre ungeschützte Kehle hätte beißen und töten können – die Geste der absoluten Unterwerfung. Doch das war nicht ich, ich wollte sie als gleichwertige Gefährtin, nicht als unterwürfige. Somit hob ich mit meinem Kopf ihren, sah in ihre Wolfsaugen und schüttelte den Kopf. Ich hob ihren Oberkörper so weit, dass sie auf den Pfoten stand, dann ging ich um sie herum und zog vorsichtig ihre Rute zwischen ihren Hinterläufen heraus. Sie drehte ihren Kopf und hob die Rute beiseite. Mit einem Aufheulen ritt ich auf sie auf und nahm sie auf Art der Wölfe. Ohne Gnade rammte ich alles in sie, immer wieder, immer tiefer bis wir beide zusammen unseren Orgasmus hatten. Ich knotete sie und wir beide – zusammen – heulten unseren Anspruch auf das Land, das Rudel und unser Erbe hinaus. Wir waren JETZT, sie Vergangenheit und nun wussten es alle. Als wir wieder denken konnten, lagen wir als Menschen vor der Gruft und hörten das Heulen aller Wölfe der Gegend. „Lady, wir sind jetzt und hier, gleichberechtigt, so wie es Robert und Katherina immer wollten, aber in ihrer Zeit nicht konnten. Alle wissen es und haben es akzeptiert.“ Sie nickte. Fackeln erhellten plötzlich das ganze Gebiet. Mama Selina kam zwischen den Bäumen hervor und holte zwei lange Mäntel aus einer Tasche. „Eine letzte Reise ist nicht nötig“, sagte sie und fiel vor uns auf die Knie, ebenso wie unzählige Menschen und Wölfe, die aus dem Wald traten. „Ihr seid die Herrin und der Herr, gesegnet von den Geistern der Vorfahren, jetzt und bis zu eurem letzten Atemzug.“ Dann legte sie uns beiden die Mäntel um, wie sie es schaffte das gleichzeitig zu machen, um uns als eins zu erklären, blieb mir immer ein Rätsel.



Der Abspann

Wir lebten lange und in Frieden, alles um die Ranch blühte und gedieh. Fünf Kinder, diverse Enkel und Urenkel begleiteten uns. Was 2036 mit einer Jagd in den Everglades begann, endete 2102. Meine Wolfslady und ich starben fast zeitgleich nach einem erfüllten Leben. Wir bekamen unsere letzte Ruhe bei Robert und Katherina und warten nun auf das sich die nächste Reise durch das Dickicht der Zeit und Vergangenheit bis zu uns arbeiten wird. Bis dahin bewachen wir das Heim der Wölfe.

Ende



P.S.: Fast hätte ich es vergessen. Unsere zwei Halbwölfe, Sheena und David, entdeckten ihre tiefe Liebe und konnten sich zum Schluss in Wölfe verwandeln. Sie hatten ebenfalls ein erfülltes, glückliches Leben.